

Der 5. Februar

Nº 141.

Freitag 9. (21.) Juni 1895

32. Jahrgang.

Redaktion: Konstantin-Straße Nr. 3205, im eigenen Hause. — Expedition und Annoncen-Annahme: in Litz: Petrikauer-Straße Nr. 263 (50), Haus Fischbacher, u. in der Buchhandlung v. A. Horn, Glöwitz-Straße, in Warschau durch die Redaktion des Kopelberg'schen Illustrirten Kalenders, Dzielna-Straße Nr. 32, sowie Unger, Wierzbowa-Straße Nr. 2. Ausgabe täglich mit Ausnahme der auf Sonn- und Feiertage folgenden Tage. — Manuskripte werden nicht zurückgegeben. Annoncen für folgende Nummer werden

Biertelschäfischer pränumerierando zahlbarer Abonnementenpreis für Jahr Abi. 1 Kop. 80, monatlich 60 Kop., für Auslands- und vierfachjährlich mit Postversendung Abi. 2.25, unter Kreuzband Abi. 3.30. — Preis eines Exemplars 5 Kopeten. — Inserate werden pro Komparzellle oder deren Raum mit 6 Kopeten berechnet. — Reklamen 15 Kopeten pro Seite. — Ausländische Inserate werden von allen Annoncen-Expeditoren zum Preise von 20 Pf. pro Komparzellle angenommen bis 4 Uhr Nachmittags angenommen.

Prima Portland-Cement

auf Lager.

Hordliczka, Lipiński & Stamirowski,
Siednia-Straße Nr. 21.

4292

„Im Fluge durch die Welt“.

Einstimmiges Urtheil der Presse, dass ein so künstlerisches Werk in so vollendetem Ausführung nicht dagewesen.

Alle Abonnenten der „Lodzer Zeitung“ sollten es sich ansehen!

Dieser Tage erscheint eine grössere Lieferung.

Gratis

erhält ein jeder Abonnent der „Lodzer Zeitung“, welcher 15 Lieferungen à 30 Kop. vorausbezahlt, die 16. Lieferung von:

„Im Fluge durch die Welt“.

Alles Nähere in der

Papierhandlung von J. Petersilge,
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 50.

5145

Minna Hirschfeld
George Rawicz

Verlobte.

5127

Frauenburg.

Lodz

POUDRE VELOURS RALLET 25 COP.
En vente partout

Inland.

St. Petersburg. Die „Pet. Wied.“ theilen mit, dass der Finanzminister schon Ende Juni verreisen werde, und zwar wahrscheinlich nach Abbazia.

Der Minister der Kommunikationen, Fürst Chilkom, hat nach der „Nov. Wd.“ seine Inspektionsreise bereits angetreten.

Über den Gesundheitszustand des Kriegsministers, General-Adjutanten P. S. Wanowitsch, liegt folgendes Bulletin vor:

Die Nacht vom 3. (15.) auf den 4. (16.) Juni verbrachte der Patient ziemlich ruhig. Gestern stieg die Temperatur nicht über 38,2 Grad, heute Morgen betrug die Temperatur 37,2; Puls 74; Respiration 22. Der Schlaf und das Allgemeinbefinden waren besser, als am Tage vorher.

Unterschrieben ist das Bulletin vom Ehren- und Leibmedicus Geheimrat Dr. Remmert, Ehren- und Leibmedicus Wirk. Staatsrat Dr. Koschkin und Chirurgen Wirk. Staatsrat Multanowitsch.

Wie der „Petersburgskij Listok“ berichtet, beabsichtigt der Kriegsminister in Begleitung des ihm behandelnden Arztes, Geheimrat Dr. Remmert, sich mit einem Extrazuge ins Ausland zur Kur zu begeben, zu welchem Behufe bereits zwei Salonwaggons 1. Classe der Nikolai-Bahn und der Baltischen Eisenbahn auf dem Bahnhofe der St. Petersburg-Warschauer Eisenbahn in Bereitschaft gehalten werden.

Nach den „Pet. Wied.“ werden im neuen medicinischen Institut für Frauen nur Personen christlichen Beliebtheit aufgenommen werden.

Mädchen an eine Robinsonade kaum zu denken ist, so liegt auch hier offenbar Entführung vor.

Minsk. Während der Restaurierung der unteren Etage des an der Ssacharow-Straße befindlichen mässiven Rubinstein'schen Hauses starben in der Nacht zum 3. (15.) Juni beide Etagen ein, den in der oberen Etage befindlichen Bäder Sonkin mit seinen beiden Kindern von 14 resp. 11 Jahren in Schutt und Trümmer begraben. Sonkin wurde um 4 Uhr Morgens durch einen Feuerwehrmann noch lebend unter den Trümmern hervorgeholt und in's städtische Krankenhaus abgesetzt, während seine beiden Kinder erst heute Mittag tot und vollständig entstellt aufgefunden wurden.

Der Hausherr Rubinstein hatte Sonkin gebeten, in seiner bis jetzt von ihm selbst innegehabten Wohnung zu schlafen, bis er mit seiner Familie von der Datsche zurückgekehrt sein werde; Sonkin hatte die erste Nacht dort zugebracht. Die Verantwortung wird wahrscheinlich den Hausherrn treffen, welcher höchst leichthinig bei Anordnung des Baues verfahren sein soll.

Die Rede des Katholikos Alkrtitsch I.

Die „Nov. o s i“ veröffentlicht die Ansprache, die der Katholikos aller Armenier am 28. Mai alt. St. in der armenischen St. Katharinen-Kirche in Petersburg an die versammelte Gemeinde richtete. Wir reproduzieren dieselbe nach einer Uebersetzung der „St. Pet. Bzg.“ in der der zweite Theil in extenso wiedergegeben ist:

„Als das Volk Israel nach Babylon geführt worden war, fragte es diejenigen, die aus Jerusalem eintrafen, nach der Gesundheit und Unverletztheit Jerusalems. Auch ihr, meine Brüder, die ihr an die Ufer der Neus übergesiebelt seid, auch ihr, ich weiß es, richtet an mich die Frage: „Abit, von wo kommst Du, sag mir, ist unsre mütterliche Heimath Armenien gesund, leben ihre Kinder?“ Ich weiß es, auch unter euch gibt es solche schwachen Glaubens, welche die Hoffnung verloren haben und mit Verzweiflung sprechen: Armenien ist verloren oder halbverloren. Ich aber verkündige euch, Armenien ist noch lebendig und wird lebendig bleiben. Wenn Armenien auch viel verloren hat, so leben doch seine Kinder unter dem Schutz Gottes nun schon 4000 Jahre. Ja, Armenien lebt und wird leben, während seine großen Nachbarvölker — die Meder und Assyrer — schon lange untergegangen sind und nur in der Geschichte ihre Spur zurückgelassen haben. Wie ihr wisst, ist Armenien jetzt unter zwei Nachbarstaaten getheilt. Ihr seit glücklich, euch ist das Los zugefallen, unter dem mächtigen Schutz des Allernädigsten Kaisers des großen Russland frei einen christlichen Glauben bekennen zu können und bei ehrlicher Arbeit alle Wohlthaten des Erdenlebens zu genießen, unsere Brüder aber im anderen Theile Armeniens, der unter die Herrschaft der Türken gekommen ist, stöhnen jetzt unter allen möglichen Leidern und Entbehrungen. Verzweifeln soll man aber nicht. Nichts in der Welt ist ewig. Dem Anschein nach ist jetzt die Stunde erschienen, wo den Leidern des vielduldenden Volkes Hail ein Ende gemacht wird. Wir wollen glauben, daß die göttliche Vorsehung, der die Leidern des gläubigen Volkes genügend erschienen sind, mit ihrer Rechten die Herzen der christlichen Mächte berührt habe und diese, nachdem sie sich in christlicher Liebe zum ältesten Christenvolke zusammengehalten haben, der jeglichen schrecklichen Lage unserer Brüder im Türkischen Armenien durch Verleihung einer gewissenhaften Verwaltung ein Ende bereiten werden. Wir wollen glauben, daß auch der Sultan selbst, in der Erkenntniß, daß eine solche Reform notwendig sei und auch den Interessen seines Reiches völlig entspreche, die Reformvorschläge gern bestätigen werde.

Wir aber, die Armenier Russlands und der Türkei, haben uns seit langem daran gewöhnt, in unserem Herzen einen heiligen Glauben zu hegen an den Schutz und die mächtvolle Vertheiligung vom Selbstverschöndenden Garen des großen Russlands, auf den von jeher die Blicke der vielduldenden Christen des Ostens gerichtet waren. Ihr Seufzen wird immer von den grobmächtigen Garen gehört, welche die christliche Kirche vor der Beschimpfung durch den Widersacher errettet.

Wollen auch wir fest glauben, daß der würdige Nachkomme der großen Zaren, unser Allernädigster Herr und Kaiser Nikolaus II., den Leiden unserer Kirche und unserer Brüder im türkischen Armenien ein Ende machen und hierdurch das ruhmvolle Andenken seiner Vorfahren frönen werde. Und wie unser Erlöser uns beten gelehrt hat, wollen wir sprechen: Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden. Amen.“

Aus der russischen Presse.

Betrifft der armenischen Frage erörtern die „Nov. o s i“ die in der politischen Gesamtfrage begründete Unmöglichkeit, auf die Türkei einen Druck auszuüben; nach den schlimmen Erfahrungen, die Russland mit seinem Eintritt für Interessen der Humanität gemacht, könne man den Armeniern nur raten, sich in den Grenzen der Mäßigung zu halten, gefährliche Agitation zu vermeiden, sich weniger auf die auswärtige Hilfe zu verlassen und sich mit der Türkei zurechtzufinden. Die Armenier sind reich, in dem Regierungssystem der Türken spielt „der Balkanisch“ eine Rolle; für eine gute Remuneration werden ihnen die Türken jede beliebige Reform bewilligen.“

Aus Deutschland.

(Eigenbericht der „Lodzer Zeitung.“)

Berlin, 18. (6.) Juni.

D. S. Mit jener Blöslichkeit, welche Kaiser Wilhelm des Zweiten Entschlüsse auszeichnet, hat der Monarch dem Einfall nachgegeben, vor dem großen Kieler Festnacht rasch noch einen Abstecher in die stillen, kultigeweihten Räume der Schack-Galerie in München zu machen. Der Dichter hatte die Galerie bekanntlich testamentarisch dem Kaiser vermacht und dieser hatte die schöne und hochherige Verfügung getroffen, sie in München zu belassen und dem Publikum zugänglich zu machen, zu welchem Zwecke er das Haus ankaufte und mit einem Aufwande von 120,000 Mark umbauen ließ. Die Galerie soll von nun ab bis zu dem Grade eine öffentliche sein, daß die Angestellten nicht einmal berechtigt sind, für die Aufbewahrung der Garderoben Zahlung zu nehmen. Die Eröffnung des Instituts war kurz vorher durch den preussischen Gesandten in München vollzogen worden und Se. Majestät konnte daher den Dank und den Enthusiasmus des Publikums — um gut bayrisch zu reden — sozusagen frisch vom Faß“ beziehen.

Die Galerie ist von dem greissen Geburts- und Geistesaristokraten, dem sie ihren Ursprung zu verdanken hat, nach hohen idealen Gesichtspunkten zusammengefügt worden und enthält zahlreiche Meisterwerke ersten Ranges, darunter 16 Bilder von Böcklin, 11 von Anselm Feuerbach, 7 von Bonoventura Genelli, 10 von Lenbach, 33 von Schwind.

In Kiel sind bereits die Flotten aller Nationen, bis auf die spanische versammelt. Gestern liefen das russische Geschwader („Alexander II., „Kjurik“, „Großfürst“) und in einem Abstande von etwa 800 Meter hinter ihm das französische („Hoche“, „Dupuy de Lome“, „Surcouf“) ein. Am Impofantente ist England vertreten, nämlich mit sieben Schiffen fast ausschließlich allerersten Ranges, die zusammen eine Wasserverdrängung von 78,317 Tonnen und eine Besatzung von 4390 Mann aufweisen. Die nächstgrößte Flotte ist die italienische, die neun zum Theil kleinere Schiffe mit 38,317 Tonnen Wasserverdrängung und 3309 Mann Besatzung zählt. Unter diesen neun Fahrzeugen befinden sich aber auch die zwei Riesen „Re Umberto“ und „Sardinia“, die längsten und tiefgehendsten Panzer der Welt mit 19,500 bzw. 17,500 tiefen Pferdekraften (die ihnen eine Geschwindigkeit von 18 und 19 Knoten geben), sowie einer mächtigen Besatzung.

Die Kieler Fährde bildet bekanntlich einen der schönsten und geräumigsten Fährhäfen der Welt. Sie ist zehn Kilometer lang und stellweise über drei Kilometer breit, der Liegang beträgt fast durchweg 10 Meter und darüber.

Im Berliner Kaiserhof fand gestern Abend eine festliche Zusammenkunft der Journalisten aller Nationen statt. Auf das den ausländischen Berichterstattern gewidmete Hoch antwortete Herr Schmidt von der „St. Pet. Bzg.“ und hob das außerordentliche Entgegenkommen

hervor, das der Journalistik von Seiten der Reichsregierung bezeugt worden ist.

Die Welt steht unter dem Zeichen des Verkehrs, dieses Wort bewahrheitet sich nicht nur in Europa, sondern auch im fernen Afrika. Dieser Tage erzählten einige Zeitungen die drollige Schnurre, daß die deutsche Reichspost in Afrika sich bereits einer solchen Popularität erfreue, daß ein Sklavenhändler des Innern sich an sie vertrauensvoll mit der Frage gewandt habe, ob er nicht kleine Negerknaben als „Muster ohne Wert“ befördern dürfe. Das Geschichtchen hat jedenfalls den Vorzug — gut erfuhr zu sein, was sich leider nicht von allen Zeitungsnachrichten der letzten Wochen behaupten läßt.

Politische Übersicht.

Der Budgetausschuss der österreichischen Delegation hielt am 18. d. M. unter dem Vorzug des Obmannes Abg. Ruz seine erste Sitzung ab. Auf Einladung des Berichterstatters Dumba ergriff der Minister des Äußeren Graf Goluchowski das Wort. Der Minister bemerkte, er wolle die Gebühr des Auschusses nicht durch Wiederholung des im ungarischen Auschusse von ihm Gesagten auf die Probe stellen, er sei fest entschlossen, von der bisherigen Richtung der österreichischen Politik nicht abzuwichen. Der Dreiebund und die gleichzeitige Pflege der freundschaftlichen Beziehungen nach allen Seiten bleiben die Merkmale der auswärtigen Politik. Die gegenwärtige Lage verhüllt und der Zustand des Friedens ermöglichen es, im Einvernehmen mit beiden Regierungen den handelspolitischen Beziehungen einen kräftigen Impuls zu geben. Der Budgetausschuss der österreichischen Delegation billigt im Verlaufe der Debatte das Budget des Äußeren. Der Jungföderate Herold ist unter Hinweis auf den russisch-französischen Allianzvertrag nicht der Ansicht des Ministers, daß der Dreiebund die alleinige Grundlage freundschaftlicher Beziehungen zu den Mächten bilden. Die Ausführungen Herold's werden von den Abgeordneten Menger, Graf Badeni, Süss und Graf Hohenwart bekämpft, welch letzterer auch hervorhebt, daß die angebliche Präpondanz Ungarns auf die äußere Politik gesetzlich nicht begründet sei, und daß im Niedrigen der österreichische Ministerpräsident mit dem Minister des Äußeren ebensoviel verkehre wie der ungarische. Nach Erledigung des Budgets des Äußeren wird die Schlufrechnung für 1893 debattierlos genehmigt. Es wird die Forderung gestellt, die Beratung über das ordentliche Heeresfordernis bis nach dem Schluß der Generaldebatte zu verschieben.

Auf Ersuchen der chilenischen Regierung hat der deutsche Kaiser genehmigt, daß circa 20 Seconde- und Premier-Lientenants aus der

deutschen Armee, den verschiedensten Waffengattungen angehörig, sich auf die Dauer von zwei Jahren nach Chile als Instruktoren der dortigen Armee begeben. Am 22. Juni wird bereits ein Theil der Herren, unter denen sich auch ein Sohn des Kriegsministers Bronsart von Schellendorff befindet, an ihren Bestimmungsort abreisen. Die durch Vermittelung des Generals Körner abgeschlossenen Kontrakte sind nicht besonders glänzend, immerhin haben die Aussichten auf Erweiterung und Vereicherung der Kenntnisse von Land und Leuten viele deutsche Offiziere zur Theilnahme an der Expedition bewogen. Der Wiedereintritt in die deutsche Armee nach Ablauf der zweijährigen Frist ist ihnen selbstverständlich freigestellt, wie auch die demnächst zu erwartende Verabschiedung und die Bekanntmachung darüber im Mil. Wod. Bl. dem militärischen Brauche entspricht. Was die Lebensweise der deutschen Offiziere betrifft, so werden sie chilenische Uniformen tragen und sich in nichts von den chilenischen Offizieren unterscheiden.

Von Neuem wird in einer offiziellen Zeitschrift aus Konstantinopel die Lage in Djedda als bestiedigend zu schildern versucht. Es heißt u. A.: „Es genügt, zur Widerlegung dieser tendenziösen Nachricht darauf hinzuweisen, daß seit der bedauernswerten Attacke auf die dortigen Consularbeamten kein Fall von Unordnung constatirt worden ist, und daß Tausende von Pilgern, Kaufleuten u. c. die Umgegend von Djedda durchwandern, ohne auch nur im Geringsten behelligt zu werden. Dass dieses so ist, kann als Verdienst der türkischen Behörden angesehen werden, und wenn das Gegenheil behauptet wird, so weiß jeder Einsichtige, daß es lediglich darauf abgesehen ist, die dortigen Verhältnisse und die Behörden des Landes in tendenziöser Weise herabzusetzen.“ — Man wird gut thun, diesen wiederholten Beschönigungsversuchen gegenüber Mittheilungen von weniger interessanter Seite abzuwarten.

Zu den Kieler Festlichkeiten.

Die aus Deutschland eintreffenden Blätter sehen sehr mager aus. Bietet die in voller Blüthe stehende Sauregurken-Zeit schon an und für sich wenig, so wird noch dieses wenige durch die Berichte über die Kieler Festlichkeiten, welche überall einen großen Raum einnehmen, beschritten und zurückdrängt. Deutschland bewirkt gegenwärtig Vertreter der ganzen civilisierten Welt und scheint nicht wenig Stolz darauf zu sein. Wir können natürlich die ausführlichen Berichte nicht wiedergeben und müssen uns auf kurze Referate beschränken, die allerdings an Ausführlichkeit viel zu wünschen übrig lassen werden, dennoch aber dem Leser ein annäherndes Bild der gegenwärtig die Welt interessierenden Vorgänge in und um Kiel bieten sollen.

Höhlen und schwammen in Wasser. Er legte den Revolver auf den Tisch. „Ah was, ich werde einfach nicht daran denken!“ Er stellte die Waffe ins Futteral, entkleidete sich rasch, löschte die Lampe aus und warf sich aufs Bett.

So lag er bis fünf Uhr ohne zu schlafen. Er hörte die Wirthin — gegenüber der feinigen lag ihre Wohnung, nur durch den gemeinsamen Korridor getrennt — aufstehen, Feuer anmachen, Wasser in den Töpfen gießen und Kaffee mahlen. Endlich öffnete sie ihre Thür und klopfte an seine. „Ja.“ Sie kam mit einem brennenden Bichte und mit einer Tasse. „Ich habe Ihnen Kaffee gekocht, ich denke, Sie werden vor der Abreise noch was Warmes trinken wollen.“

„Ich danke, Frau Buchsbaum, es ist gut!“ „Soll ich die Kleider putzen?“ „Nein, ich danke.“

Sie geht. Rajch sprang er vom Lager auf, zündete die Lampe an und machte Toilette. Er öffnete das Fenster. Draußen war es noch ganz finster, es hatte angefangen zu regnen und man hörte nichts, als das eintönige Geplätscher des Regens und das Geräusch, welches die Wirthin in der Küche machte.

„Im Regen,“ sprach er halblaut für sich, „im Regen, Teufel, wo habe ich denn das schon gesehen? Ach ja, im „Raskolnikow“. Swidrigailow erschien sich auch im Morgengrauen bei stromendem Regen. Ein verfluchter Kerl, dieser Dostojewski! Nun genug!“

Er versuchte den Kaffee zu trinken, doch setzte er nach dem ersten Schluck die Tasse weg, als ob sie Gift enthielte. Dann band er sich die Revolvertasche unter dem Rock um den Leib, stellte die drei Briefe in die Tasche und zog den Überzieher an.

Schirm brauche ich keinen, es wäre auch zu dummkopfisch, wenn man einen geöffneten Schirm bei mir fände. Wo bliebe da die Schönheit! Meine Gießla wäre enttäuscht. Meine gute Gießla!“

Seine starren Züge wurden weich, aber nur einen Augenblick. Dann schüttelte er sich, zündete eine Zigarette an und verließ das Zimmer. Den Schlüssel gab er der Wirthin.

„Adieu, Frau Buchsbaum! Wenn Jemand nach mir fragen sollte, so sagen Sie, ich sei nach Wannsee gefahren und ließe grüßen.“

Die Haustür mußte er erst aussperren. Es war noch finster; auf der Straße noch kein Mensch; es regnete in Strömen. Eine Droschke fuhr vorüber. Die Hupe des Pferdes klapperte auf dem Asphalt; der Kutscher, in seinen Mantel gehüllt, schlug auf dem Boden. Schwarz ging

den offiziellen Festlichkeiten zur Eröffnung des Nord-Ostseekanals, die ihren Anfang bereits genommen haben, ging am 17. Juni in Hamburg eine Vorfeier voran, die den zahlreich aus aller Herren Länder eingetroffenen Journalisten und Schriftstellern galt.

Die auswärtigen Journalisten wurden auf dem Bahnhofe durch Abgeordnete des Preßausschusses empfangen. Die von dem Senat gestellten Wagen brachten die Ankommenden in ihre Wohnungen. Gegen 8 Uhr abends begannen sich die Räume des an der Außenalster belegenen herrlichen Etablissements Alsterlust mit den Vertretern der Presse zu füllen. Es waren über 200 Personen anwesend; Direktor Roschin, Chefredakteur des „Hamb. Kor.“ hielt im Namen des Preßausschusses die erste Begrüßungsrede. Als Vertreter des Senats von Hamburg und der Behörden war der Chef der Polizei, Senator Bachmann und der Syndikus v. Melle erschienen. Ersterer hielt eine längere, mit grohem Beifall aufgenommene Ansprache, in welcher er die Gäste im Namen des Senats bewillkommte.

Der sympathischen Rede des Senators folgte Minutenlanger Beifall. Der nächste Redner war Redakteur Büsching, der die Gäste im Namen des Journalisten-Vereins begrüßte. Sodann sprach Redakteur Dernburg vom „Berl. Tagebl.“, der für den prächtigen Empfang dankte; er hoffte, daß das Friedenswerk durch die Presse richtig gewürdigt und beschrieben werde und daß unter den vielen Kollegen aller Nationen während der Festtage kollegiale Einmütigkeit herrsche. Hierauf begrüßte Chefredakteur Singer die englischen Vertreter der Presse in ihrer Muttersprache, dann sprachen die Vertreter der einzelnen Nationen und dankten für die liebenswürdige Aufnahme, besonders durch die Hamburger Kollegen und den Preßausschuss; unter den Rednern befanden sich die Preßvertreter Italiens, Spaniens, Russlands, Ungarns, Hollands, Schwedens, Polens und Frankreichs.

An die Begrüßung der Journalisten in Alsterlust schloß sich die Probebeleuchtung der Außenalster, die menschliche Kunst mittin in der Außenalster hat erstmals lachen und die dem deutschen Kaiser und den übrigen Fürstlichkeiten und Hohen Gästen des Hamburger Senats für kurze Zeit als Aufenthaltsort diente.

Wir lassen eine kurze Beschreibung dieser Probebeleuchtung nach einem Berliner Blatte folgen:

Die Insel erhebt sich auf Pfählen, ihre Ufer bestehen aus künstlichen Felsen in wechselseitiger Gruppierung. Auf einer in das Wasser vorspringenden Landspitze steht ein Leuchtturm, die getreue Nachbildung des alten Euxhavener Leuchtturms. Unter diesem Leuchtturm, etwas seitwärts, steht eine offene Halle von gefälliger Bauart; über ihr erhebt sich auf einem aus künstlichem Gestein hergestellten Felsen der Kaiserpavillon, ein leichter achteckiger Bau mit hohem

Giebeldach. Der Kaiserpavillon ist nach allen Seiten offen, inwendig mit blauer Seide ausgeschlagen und mit Fenstervorhängen aus schwerem gelben Seidenstoff versehen. Tiger- und Pantherfelle bedecken den Fußboden des Pavillons. Die Ausstattung besteht aus Tischen und Stühlen von feinstem Strohgespalt; reicher Blumenschmuck und Laubgewinde vervollständigen den Aufzug des Lusthäuschen, zu dessen Füßen sich ein Blumenparterre ausbreitet, während kleine Baumgruppen auf verschieden Stellen der Insel angebracht sind. Es läßt sich nicht bedingungslos behaupten, daß die Insel bei Tag, vom Jungfernkieg oder vom Alsterdamm aus betrachtet, sehr schön erscheine. Sie vervollständigt nicht das schöne Alsterbild, sie beeinträchtigt es vielmehr; sie stört den Eindruck, den die große Wasserfläche der Außenalster hervorbringen geeignet ist, und paßt nicht in den Rahmen ihrer Umgebung. Aber ganz anders ist der Eindruck, den die große Wasserfläche der Außenalster hervorbringen geeignet ist, und paßt nicht in den Rahmen ihrer Umgebung. Aber ganz anders ist der Eindruck, den die große Wasserfläche der Außenalster hervorbringen geeignet ist, und paßt nicht in den Rahmen ihrer Umgebung. Aber ganz anders ist der Eindruck, den die große Wasserfläche der Außenalster hervorbringen geeignet ist, und paßt nicht in den Rahmen ihrer Umgebung.

Der Kaiserpavillon ist nach allen Seiten offen, inwendig mit blauer Seide ausgeschlagen und mit Fenstervorhängen aus schwerem gelben Seidenstoff versehen. Tiger- und Pantherfelle bedecken den Fußboden des Pavillons. Die Ausstattung besteht aus Tischen und Stühlen von feinstem Strohgespalt; reicher Blumenschmuck und Laubgewinde vervollständigen den Aufzug des Lusthäuschen, zu dessen Füßen sich ein Blumenparterre ausbreitet, während kleine Baumgruppen auf verschieden Stellen der Insel angebracht sind. Es läßt sich nicht bedingungslos behaupten, daß die Insel bei Tag, vom Jungfernkieg oder vom Alsterdamm aus betrachtet, sehr schön erscheine. Sie beeinträchtigt es vielmehr; sie stört den Eindruck, den die große Wasserfläche der Außenalster hervorbringen geeignet ist, und paßt nicht in den Rahmen ihrer Umgebung. Aber ganz anders ist der Eindruck, den die große Wasserfläche der Außenalster hervorbringen geeignet ist, und paßt nicht in den Rahmen ihrer Umgebung. Aber ganz anders ist der Eindruck, den die große Wasserfläche der Außenalster hervorbringen geeignet ist, und paßt nicht in den Rahmen ihrer Umgebung. Aber ganz anders ist der Eindruck, den die große Wasserfläche der Außenalster hervorbringen geeignet ist, und paßt nicht in den Rahmen ihrer Umgebung.

Nach dem Potsdamer Bahnhof, so rasch als möglich!“ Der hielt auf das Pferd ein, und nach wenigen Minuten hielt der Wagen vor dem bezeichneten Gebäude.

Die Dame entlohte den Kutscher, löste rasch ein Billet und fuhr hinaus nach Wannsee. Sie war allein im Koupee.

„Mein Gott, mein Gott,“ flöhte sie, „nur das nicht, ich überlebe es nicht!“ Und sie zog den unglücklichen Brief, der „meine herzliebste Gießla“ überschrieben war, sie hielt ihn noch immer in der Hand, aus dem Kouvert und las und las. „Es ist kein Zweifel, wenn ich nur nicht zu spät komme; Herr mein Gott, nur das nicht!“

Endlich hielt der Zug. Sie sprang aus dem Koupee und wandte sich an einen Bahnharbeiter, ob er nicht wisse, wo das Grab des Dichters Kleist sei.

„Der weiss ich nicht, ich will man fragen, Frelein.“ Er wandte sich an einen zweiten. „Weiste, ob hier das Grab von een Dichter Kleist is?“

„Det Kleistgrab, jawoll, da jehn se man immer mang die Bahn, denn rechts in bei Zehlitz und da is et.“

„Könnte nicht Jemand mitgehen, ich fürchte, es ist dort ein Unglück geschehen,“ bringt sie zaghaft heraus.“

„Warum denn nich,“ antwortet jener, der die Auskunft erhielt hat, „ich habe gerade nicht zu dhun.“ Und neben ihr hertrottend, verläßt er mit ihr den Bahnhof.

So rasch sie konnten, eilten sie dem Dichtergrabe zu. Sie hatte es noch nicht erblickt, da sagte der Arbeiter schon: „Sicht da nicht einer?“

Mit einem Schrei eilte sie auf das Gitter zu. Ja, dort saß er. Die rechte Hand, die den Revolver umfaßt hielt, war heruntergesunken, der linke Arm lag auf dem oberen Rand des Steines, der Kopf auf dem Arm, mit dem Gesicht gegen die Steinplatte gewendet. In der rechten Schläfe war ein kleines Loch mit grauen Rändern, eine schmale Blutspur zog sich von dort herunter auf den Stein und lief gerade über die Worte:

„Er lebte, sang und litt
In trüber, schwerer Zeit,
Er suchte hier den Tod
Und fand Unsterblichkeit.“

Paul Heller.

Das Ende.

(Schluß).

Wie könnte ich Dir für all das Glück danken, das Du mir gewährt hast. Leb' wohl, mein Lieb! Im Grabe meines Dichters werde ich sterben „in Schönheit sterben“ wie Du, die leidenschaftliche Verehrerin des „Vornehmen“ es nur immer wünschen kann. Ich muß lächeln, so wenig mir auch darnach zu Muth ist. Was sind wir doch für Komödianten. Sogar im Tode noch denken wir an den Eindruck, den wir auf andere machen werden. Wie dummkopfisch, wie abgeschmackt. Nun genug. — Sei tausend, tausend Mal gefügt, mein Lieb, von Deinem Robert.“

Er kouvertierte die Briefe und versah sie mit Freimarken.

„Nun ist auch das geschehen,“ murmelte er und sah mechanisch nach der Uhr. „Es ist eins, soll ich noch schlafen?“

Er begann sich langsam zu entkleiden. Doch plötzlich hielt er inne, „hald hätte ich das Wichtigste vergessen.“ Er trat zum Schrank, holte eine kleine vierrechteckige Pappschachtel heraus und eine kleine längliche, rohlederne Tasche mit Nieten.

Der geöffneten Tasche eainnahm er einen Revolver. Als er das blonde Metall berührte, riefte es ihm kalt durch den Körper. Er legte die Waffe auf den Schreibtisch, öffnete die Pappschachtel und zählte sechs Patronen daran ab, immer sein Selbstgespräch fortsetzend. „Sché werden wohl zeichen; sie sind so fettig, pui; das kommt in mein Gehirn, in mein Gehirn.“

Er schlug sich, wahnfamig auflachend, mit der Hand gegen die Stirn. „Dieses geronnene Fett; freilich nur das von der Spitze, denn an den Seiten wird es durch die Felder und Züge abgeschnürt und das ist denn „in Schönheit“.“ „In Schönheit“ wiederholte er und verfand in dumpfes Brüten. Dann raffte er sich auf: „ah was, die dumme Todesfurcht!“ Er starrte wieder vor sich hin, dann öffnete er hastig die Trommel der Waffe und ließ die Patronen, eine nach der anderen, hineingleiten. Bei jedesmaliger Drehung der Trommel um die Entfernung eines Loches gab es ein knaudendes Geräusch. Nun waren alle Patronen darin. Er ließ das Verschlüßstück eintappen und setzte den Revolver an die Schläfe.

Wieder wurde er blaß, seine Haare sträubten, seine Augen erweiterten sich, quollen aus den

über dem Bismarckplatz, durch die Wilhelmstraße in die Königgrätzerstraße nach dem Wannseebahnhof. Dort warf er die Briefe in den Briefkasten. Ein Zug stand zur Abfahrt bereit. Schwarz sprang hinein, und gleich darauf fuhr der Zug aus der Halle, in den strömenden Regen hinaus.

Schwarz war auf seinem Platze eingekniet und erwachte erst in Wannsee. Mit ihm verließen nur noch einige Arbeiter den Zug. Er ging rasch den Promenadenweg entlang, an der Dampfschiffhaltestelle und der Restauration vorüber, wandte sich dann links, kam an den Eisenbahndamm, über einen mit Kohlenschlacken bestreuten Weg, stieg rechts eine Mulde hinab, eine kleine Erhöhung hinauf und stand nun vor einem Grab, das mit einem Eisengitter eingefriedet war — vor dem des genialen deutschen Dichters. Ein einfacher Stein mit Inschrift deckte den bereits eingefallenen Hügel, aus dem spärlicher Epheu hervorwuchs. Rechts und links vom Hügel standen zwei schmächtige Fichten. Schwarz kleidete über das niedrige Gitter, und setzte sich neben dem Grab an die Erde. Sein Gesicht war bleich, doch aus seinen Augen sprach starre Entschlossenheit.

Der Regen hatte nachgelassen, nur einzelne Tropfen fielen aus den Zweigen auf den Sandboden. Der Himmel war noch ungewölk und die graue Morgendämmerung verlieh allen Gegenständen eine fahle Farbe. Schwarz sah sich um, Niemand war zu erblicken. „Wenn sie jetzt käme —“ flüsterte er, „a pah, da würde aus der Tragödie eine Farce.“

Er erhob den Revolver zum Kopf, der Hut hinderte ihn, er warf ihn mit dem Revolverlauf zur Erde, setzte die Würdung an die rechte Schläfe, fuhr mit dem Zeigefinger in den Hügel und zog langsam ab — — —

Um acht Uhr Morgens klingelte es heftig an der Thür der Frau Buchsbaum. Sie öffnete. Eine elegante Dame, bleich, mit allen Zeichen der Erregung im Gesicht, stand vor ihr. In den zitternden Händen hielt sie einen Brief.

„Herr Schwarz zu Hause?“ rief sie atemlos hervor.

„Ist heute früh verreist.“

„Hat er nichts hinterlassen?“

„Wenn Jemand nach ihm fragen würde, sollte ich sagen, er sei nach Wannsee und lasse grüßen.“ erwiderte sie einstöckig.

Die Dame rang die Hände, dann eilte sie wie von Furcht gepackt, hinunter, stieg in die wartende Droschke und rief dem Kutscher zu:

„Wien.

Die Schattenseiten der Wasserröhrenkessel.

Vortrag von G. von Doepp im St. Petersburger Polytechnischen Verein.

Der Mode der Zeit folgend, haben die Wasserröhrenkessel in den letzten Jahren eine außerordentliche Verbreitung gefunden, im Auslande sowohl als auch bei uns, im Auslande besonders wirtschaftlich durch eine Rellame, welche die üppigsten Blüthen treibt. Diese Kessel werden zu „explosionsfreien Sicherheitskessel“ gestempelt, sie sollen außerdem noch vortheilhaft sein, als andere Systeme, indem sie rauhlos arbeiten, ökonomischer wirken und pro Quadratmeter Heizfläche billiger sind. Angesichts dieser bedeutenden Vortheile sollte man sich wundern, daß sie nicht schon gänzlich alle anderen Kessel vom Markte verdrängt haben, und daß es noch Fabriken giebt, welche andere Systeme noch zu verwerten wagen!

Nun bin ich durchaus kein principieller Gegner dieser sogenannten Sicherheitskessel, im Gegenteil will ich noch im Folgenden ihre Vorzüge betonen. Allein ich möchte doch davor warnen, mit den zu begeisterten Rellamen, die man so oft in ausländischen Zeitungen liest, diese Kessel als ideale Kessel „ohne Furcht und Tadel“ zu betrachten, über welche hinaus kein Fortschritt mehr möglich ist, und halte es für meine Pflicht, angesichts der Verbreitung der Kessel auch bei uns, darauf hinzuweisen, daß ganz eigenhümliche und bisher wenig beachtete Schattenseiten ihnen eignen.

Wohlbekannt sind die Gründe, die der großen Verbreitung des Wasserröhrenkessel die Bahn gebrochen. Der Raum und besonders die Bodenfläche in unseren Städten steigt immer mehr im Kreise, — wir brauchen daher Kessel, welche möglichst viel Heizfläche in einem geringen Raum vereinigen; die steigende Konkurrenz zwingt zur Anschaffung möglichst ökonomischer Maschinen, und solche sind die mit hohen Dampfspannungen arbeitenden Kompond- und Dreifach-Expansionsmaschinen, — wir brauchen daher Kessel, welche bei geringem Gewicht große Überstandsfähigkeit besitzen. Beider Vorzüge erfreuen sich die Wasserröhrenkessel mit ihren dünnen, dicht aneinander gedrängten Röhren. Ferner sind diese Kessel leicht transportabel und bequem zu montieren, da sie aus leichten einzelnen Theilen — Röhren und Kappen — bestehen. Explosionen mit bedeutenden Beschädigungen in ihrem Gefolge treten bei ihnen nicht ein, da der Wassergehalt sehr klein ist, dessen Größe die zerstörende Wirkung bedingt; endlich ist die Fabrikation dieser Kessel eine einfache, man bedarf (bei manchen Konstruktionen wenigstens) keiner reich assortirten Kesselschmiede, jede beliebige Maschinenfabrik ist im Stande, sie zu bauen, und dies bewirkt bei der Leichtigkeit, große Heizflächen zu schaffen, den geringen Preis pro Quadratmeter. Endlich liefern die Wasserröhrenkessel rasch Dampf bei dem erforderlichen Drucke.

Damit sind aber wohl alle Vorzüge erschöpft. Wenden wir uns den Nachtheilen zu. Ich will will mich nicht dabei aufhalten, daß dieser Kessel bei Kesselfeuer abfeuernd Wasser unvorteilhaft sind, weil das Ausbohren der Röhre viel Kosten und Aufenthalt verursacht, — daß bei wechselndem Dampfentnehmen das geringe Wasserkontinuum schwer im Stande ist, den nötigen Ersatz zu liefern, — daß der Dampf viel Wasser mitreicht bei geringer bemessener Heizfläche und dieser Umstand dazu angethan ist, die berühmte Billigkeit dieser Kessel zu paralyzieren. Ich möchte speziell auf ihre sogenannte Sicherheit näher eingehen auf Grund eines beachtenswerthen Vortrages, welchen der Direktor der belgischen Gesellschaft zur Überwachung von Dampfkesseln, M. R. Vinçotte, vor kurzem gehalten hat und welcher im Organ des Verbandes der Kesselfabrikationsvereine 1892, Seite 113 und folg. abgedruckt ist. Herr Vinçotte ist wie wenig andere geeignet, ein sachkundiges und unparteiisches Urtheil in dieser Angelegenheit zu fällen, weil in Belgien die Wasserröhrenkessel besonders bearbeitet sind und eine der vorzüglichsten und bewährtesten Fabriken von Röhrenkesseln, die von de Naeyer in Willebroek ihre Produkte in großer Zahl seiner Beaufsichtigung unterstellen ließ.

Vinçotte weist zunächst den Röhrenkesseln den ihnen gegenwärtig gebührenden Platz in der offiziellen Explosionsstatistik an.

In den Jahren 1886/9 fanden in Belgien, Frankreich und Deutschland 177 Explosionen statt, davon 22 an Wasserröhrenkesseln. Das Näherte besagt die folgende Zusammenstellung:

	Davon an	
Explosionen	Wasserröhrenkesseln	
Belgien	24	3 oder 12½%
Frankreich	91	15 " 16½%
Deutschland	62	4 " 6,5%
	177	22 oder 12½%

Aho 12½% der Explosionen, die in diesem Zeitraum vorgekommen sind, fällt den Wasserröhrenkesseln zur Last, während ihre Zahl im Mittel während dieses Zeitraums etwa 4—8% der Gesamtziffer betragen dürfte (in Belgien 7%, wovon 2/3 aus der de Naeyer'schen Fabrik hervorgegangen). Um's Leben kamen bei diesen 177 Explosionen 142 Personen, davon 11 (oder 7%) bei den Unglücksfällen mit Wasserröhrenkesseln. Viel Schaden an den Gebäuden können natürlich die Explosionen dieser Kessel nicht anrichten, — nur zwei Mal (von 22) wird berichtet, daß das Kesselfeuerverbot eingriffen

wurde, — aber kostbare Menschenleben sind Gefahren nicht geringer Art ausgesetzt bei den sogenannten „Sicherheitskesseln“, — wie die Statistik zeigt, zwei Mal so oft als bei Kesseln anderer Systeme.

Unter denjenigen Systemen, welche Explosionen aufzuweisen hatten, finden wir die bekanntesten Namen: Belleville (4 Mal), de Naeyer (3 Mal), Büttner, Root und Bonton (je 2 Mal), Babcock & Wilcox, Collet, Oriole, Lagoffe & Boucher, Terme & Debache, Walter, Uhler u. a. Ramentlich die genannten französischen Systeme werden den Besuchern der letzten Pariser Ausstellung noch im Gedächtnis sein.

Diese Zusammenstellung ist nun wohl geeignet, diesen Kesseln den Nimbus der Explosionsfreiheit zu nehmen.

Was die Ursachen der Explosionen betrifft, so führt Vinçotte an:

Circa 50% sämlicher Fälle verursacht durch schlechte Schweißstellen an Röhren;

Circa 30% durch Risse infolge von Überhitzung oder Abrustung;

Circa 20% durch Brüche von Verbindungsstäben, durch Losreissen der Röhre von Theilen, mit denen sie fest verbunden sind, und endlich durch Brüche in kupfernen Verbindungsrohren der Wasserkammern und Dampfräume mancher Kessel-Systeme.

Betrachten wir diese Ursachen näher.

1) Der Bruch der kupfernen Verbindungsstücke erfolgt dadurch, daß Wasser und Dampf sie mit solcher Geschwindigkeit durchströmen, daß die mechanisch mitgerissenen mineralischen Bestandtheile des Wassers das Kupfer abnutzen und seine Stärke (besonders an Biegungen) so weit reduzieren, daß Gefahr eintritt. Infolge des Bruches eines solchen Knaus wurden vor einigen Jahren zwei Menschen getötet. Daher sind diese Verbindungsstücke sorgfältig zu beobachten und periodisch zu erneuern.

2) Brüche von Bolzen oder inneren Rohrverbindungen (z. B. bei den Systemen, bei denen die Röhre nur an einem Ende in die Wand der Wasserkammer befestigt sind, während ihr freies Ende durch einen nach innen reichenden Bolzen verschlossen ist) haben wenig Anlaß zu Explosionen gegeben, weil die Zahl der entsprechenden Kessel eine geringe ist.

3) Das Abreissen der Röhre von den Kopfstücken oder Kammern ist mehrfach beobachtet worden, wenn man sich begnügt, die Röhre einfach einzuzwalzen, so daß sie nur durch Reibung halten. Wenn diese Arbeit nicht sehr sorgfältig ausgeführt ist, kann sie zu Unfällen führen, wie noch fürzlich ein Fall mit einem Babcock-Wilcox-Kessel beweist, der die Runde durch die technische Literatur mache. Vinçotte verlängt daher bei der Abnahme von Kesseln von Vereinsmitgliedern, daß die Röhre ihnen umgebördelt werden, ein Verlangen, dem sich auch auswärtige Fabrikanten, wie z. B. Babcock & Wilcox, unterworfen haben bei den nach Belgien gelieferten Kesseln. Um zugleich die Güte des Materials zu beurtheilen, verlangt Vinçotte, daß man beim Einwalzen den Durchmesser der Eisenrohre um 4%, der flüssigem um 8% vergrößern und dann eine Kremppe muß herstellen können, welche bei Eisen 5 mm und bei Flusseisen 10 mm breit sein soll.

4) Die meisten Reparaturkosten, auch wenn es nicht zur Explosion kommt, verursacht die Überhitzung durch Anhäufung von Kesselfeuer bei mangelnder Circulation oder nachlässiger Reinigung. Die Circulation läßt sich dadurch herbeiführen, daß man die Röhre nicht zu lang nimmt; freilich wird dann die Heizfläche verhältnismäßig theuer, aber Kauferei in diesem Punkt ist über angebracht. Ferner ist auf gutes Material zu achten: schlechte Röhre reißt infolge der Überhitzung, — gutes Eisen heult sich aus, aber reißt nicht auf.

5) Auf die gefährlichen Folgen schlechter Schweißnaht wurde Vinçotte durch zwei eindrückliche Vorträge ausweichen.

Zu der Militärmühle zu Antwerpen ereignete sich am 7. Dezember 1886 ein Unfall mit einem Kessel, System de Naeyer. Der Kessel war im November nach vierjährigem Betrieb durch Arbeiter des Bauhofs gereinigt worden, zu welchem Zwecke sie ihn zerlegten, um die Röhren mit Hämern beklöpfen zu können. Bei der Montage wurden die Röhre vertauscht; die oberen wurden nach unten gesetzt und die unteren, die mehr gelitten hatten, nach oben. Beim Ingangsetzen zersprang ein Rohr der unteren Reihe von 1160 mm Länge; der Riß war 225 mm lang und lief längst der Schweißnaht, welche eine Überdeckung vor nur 2—5 mm aufwies. Der Heizer wurde von dem heftig hervorströmenden Wasser getroffen und blieb tot auf dem Platze.

(Schluß folgt.)

Der Nord-Ostsee-Kanal.

Auf gestern war die Gründung der auf ihre technischen Errichtungen und ihre nautische Vollkommenheit bedeutsamsten Seefahrzeuge der Welt anberaumt.

Der Nord-Ostsee-Kanal bewirkt die unmittelbare Verbindung zwischen Nord- und Ostsee. Dazu bestand schon seit mehr als einem Jahrhundert eine unmittelbare Wasserverbindung zwischen beiden Meeren durch den schleswig-holsteinischen oder sogenannten Eider-Kanal; aber diese Verbindung räumt nur eine schwache, für die heutige Seefahrt absolut ungeeignete, durch zahlreiche Schleusen und Krümmungen benachteiligte Fahrtrinne, die gegenüber dem Umweg

nördlich um die jütische Halbinsel herum, an Slagen vorbei, keinen Vortheil brachte. Sie wurde daher auch nur von der lokalen und kleinen Schiffahrt benutzt. Diese Lücke wird nun durch den Nord-Ostsee-Kanal geschlossen.

Der Kanal selbst führt von Brunsbüttel am rechten Ufer der Unterelbe, in einem nordöstlich gerichteten Bogen Holstein durchschneidend, nach Rendsburg und von dort in östlicher Richtung, auf der Grenzlinie des schleswig-holsteinischen und holsteinischen Gebietes, in einem seiner Zeit vom Eiderkanal benutzten Geländeabschnitt auf die Kieler Bucht zu, in welche er bei Holtenau, einem fast unmittelbaren Vororte von Kiel, an ihrem Westufer eintritt. Die Kieler Bucht bildet bekanntlich eines der bedeutendsten Hafengebiete der Welt, in den die größten Kriegsschiffe anlaufen können. Die Wahl Kieles zum Kriegshafen des Norddeutschen Bundes 1867 bzw. jetzt des deutschen Reiches war eine vollauf gegebene.

An den Mündungen ist der Kanal und zwar mit seinen Querschnittsdimensionen entsprechenden sehr gewaltigen Schleusenanlagen versehen, die jedoch ausschließlich den Zweck haben, ihn gegen die etwa eintretenden wechselnden Wasserstände der Meere zu schützen und vor unwillkommener, starker Strömung zu bewahren, dabei aber doch das Durchpassieren der Schiffe zu gestatten. Dreimaster, große Fregatten mit voller Tafelage können ungehindert unter diesen Brücken hindurchfahren, und haben nur nötig, die obersten Stangen ihrer Masten herabzusenken.

Die Überführung der Schiffe, soweit sie nicht die Brücken benutzen, geschieht durch Fähren; überhaupt hat das Prinzip vorgewählt, die Schiffe von allen Behinderungen durch den Kanal überschreitenden Landverkehr nach Möglichkeit zu befreien. Bei einer Gesamtlänge seiner Linie von 98,6 km beträgt die Breite des Kanals im Wasserspiegel 60 m, an der Sohle 22 m, seine Tiefe 9 m.

Der Kanal durchschneidet auf seiner Strecke 4 Eisenbahnen und 5 Chauffeuren; von ersteren werden 2 Bahnlinien mit Drehbrücken überführt, zwei andere, und zwar die Linie Neumünster-Heide bei Grünthal und Kiel-Eckernförde bei Lüvensau vermittelst tiefer Hochbrücken von je 156 m Spannweite, die mit ihrer Brückenbahn 42 m über dem Wasserspiegel des Kanals liegen. Die schwersten deutschen 8 m tiefgehenden Panzer-Schlachtkräfte (Brandenburg-Klasse) von 10,000 t Displacement können den Kanal also passieren. An geeigneten Punkten sind Ausweichstellen hergestellt. Die Endschleusen, zu den größten der Welt gehörend, entsprechen in ihren Ausmaßen den vorgenannten Dimensionen; jede ihrer Kammern ist 150 m lang (die größten deutschen Panzer-Schlachtkräfte sind mit 112 m lang), 25 m breit (Panzer-Schlachtkräfte umgebend, da war es als ob ein freundlicher Sonnenstrahl den dichten trüben Wolken-Schleier zerreiße und die düstere Herbstlandschaft mit glühenden Strahlen übergieße, erwärmt und belebt. Die Zuschauer, die förmlich im Banne der düsteren Vorgänge auf der Bühne gehalten, atmen erleichtert auf. Es wurde leicht auf der Scène, als dieses hübsche junge Mädchen, die anmutige Eleganz, von den düstern Wolken ihrer Röbe gleichsam getragen, hereinschwebt und ihrem Schwager, dem sie ein Herzengeständniß zu machen hatte, um den Hals fiel.

Das gewaltige, 156,000,000 Mark Baukosten beanspruchende Werk ist noch vor Ablauf der vertraglichen achtjährigen Bauzeit unter Mithilfe von 3—8000 Arbeitern und Verwendung zahlreicher Maschinen und sonstiger Hilfsmittel, vermittelst deren etwa 75,000,000 cbm Erde auszuheben waren, ohne jede nennenswerthe Störung vollen. Durch seine Fertigstellung erfährt die Wehrkraft des deutschen Reiches zur See eine namhafte Verstärkung; aber auch die Schifffahrtskreise nicht nur deutscher, sondern zahlreicher außerdeutscher Staaten begünstigen die Abkürzung des zeitraubenden bisherigen Seeweges zwischen den beiden Meeren mit großer Belebung.

Was hört man Neues?

Unterrichtswesen.

Am 2/14. Juni hat die Kommission des Geheimrats Anopow ihre erste Sitzung abgehalten, sofort aber die Verhandlungen bis zum Herbst vertagt, da ihr die vorliegenden statistischen Daten über die Fabriksschulen nicht genügend erschienen. Während des Sommers soll reichhaltiger Material hierüber gesammelt werden und zu den kommenden Sitzungen will man auch Fabrikbesitzer hinzuziehen.

Wohltätigkeitsconcert.

Wie bereits berichtet und die periodische Anzeige in unserem Blatte mittheilt, sorgen die Veranstalter des Concertes, welches am Sonnabend in Hellenenhof zum Besten des hiesigen Ambulatoriums des „Roten Kreuzes“ und der Abgebrannten in Brest-Litowsk stattfinden wird, in ausgedehntester Weise für das Amusement des Publikums. Nicht weniger als fünf Orchester werden theils einzeln, theils vereint für ununterbrochene Musik sorgen. Von 60 Tambouren wird der große Zapfenstreich, begleitet von Militärs, ausgeführt werden. Ein Chor von nahezu 100 Sängern wird russische Nationallieder vortragen und dafür Sorge tragen, daß Vokal- und Instrumental-Vorträge in angenehmer Weise abwechseln.

Selbst für die Kinder, denen schon an und für sich in letzterer Zeit in Hellenenhof durch Gründung des Karoussels, besondere Aufmerksamkeit geschenkt worden, soll die Veranstaltung zu einem Fest werden. Ein jedes Kind erhält nämlich ein ausgewähltes hübsches Spielzeug.

Dieses reichhaltige Programm, dem sich noch Illumination, bengalische Beleuchtung, Ballonfeste, etc. etc. anschließen, wird gewiß nicht verfehlten, Hellenenhof vertritt frequentiert zu machen, daß auch alle die, denen derartige Veranstaltungen kein rechtes Interesse mehr abgewinnen, sich schon in dem Gewoge, wo überall wieder bekannte Ge-

fichter auftauchen, amüsiiren werden. Vor Ablauf aber ist es das Bewußtsein, ein gutes Werk zu fördern, das unsere Mitbürger am Sonntage in Hellenenhof gehen heißt und eine Wohltätigkeitsveranstaltung ist bisher in Lodz noch stets gebrachte.

Die Presse im Kiel.

Der Presse-Ausschuß für die Canalfeier in Kiel hat seine vorbereitende Thätigkeit abgeschlossen. Es sind ihm 192 Anmeldungen zugegangen, wovon nur 165 berücksichtigt werden konnten. Die ergangenen Einladungen vertheilen sich wie folgt: Deutsches Reich 78 (angemeldet 156); Österreich-Ungarn 6 (angemeldet 11); Belgien 2; Schweiz 2; Dänemark 5; Frankreich 13 (angemeldet 20); England 12; Italien 9; Niederlande 7; Russland 12; Schweden-Norwegen 8; Spanien 3; Rumänien 1; Amerika 7. Auf 142 Anmeldungen des Auslandes entfallen 87 Einladungen. Unter den eingeladenen befinden sich 21 Vertreter illustrierter Blätter, darunter 11 Deutsche und 10 Ausländer. Für die zugelassenen Pressemitglieder, die Berlin in einem Sonderzug verlassen, finden vom 17. an in Hamburg und Kiel besondere Festlichkeiten statt. Unter Anderem hat der „Nord-Ost“ zu einer Fahrt nach Bremen, die Stadt Lübeck zu einem Besuch der Deutschen Nordischen Ausstellung eingeladen.

Kunstnachrichten, Theater und Musik.

Sommertheater. Anlässlich des ersten Auftritts des Fr. Helene Gimajer im hiesigen Sommertheater wurde am Mittwoch Abend vor sehr gut besuchtem Hause eine ältere Sardou'sche Komödie gegeben. „Nos bons villageois“ (Pocześniacy) ist der Titel derselben.

Das bereits früher mehrfach in Lodz gegebene interessante Werk des Almeisters der französischen Dramaturgie zeichnet sich wie alle Schöpfungen des beliebten Bühnenkünstlers durch muntere und interessante Dialog, gewandte Szenenwechsel und Inhaltsreichthum aus. Von einer eingehenden Schilderung des Textes sehen wir ab, da das Stück den meisten Theaterbesuchern bekannt sein dürfte.

Bei den Darstellern lenkt die größte Aufmerksamkeit Fr. Helene Gimajer, die neuengagirte Naive des Sommertheaters, auf sich.

Im ersten Akt, wo die jugendliche Künstlerin bei ihrem Erscheinen durch Beifall begrüßt wurde, war sie gewissermaßen befangen und konnte nur wenig Interesse durch ihr Spiel abgewinnen.

Als sie aber im letzten Akt in der Morgen-dämmerung, erschöpft vom Balle heimkehrt, das krause blonde Haar wirkt tief in die weiße Stirn gedrückt, das hübsche liebe Gesichtchen gleichsam mit einem braunblonden goldig schimmernden Glanz umgeben, da war es als ob ein freundlicher Sonnenstrahl den dichten trüben Wolken-Schleier zerreiße und die düstere Herbstlandschaft mit glühenden Strahlen übergieße, erwärmt und belebt. Die Zuschauer, die förmlich im Banne der düsteren Vorgänge auf der Bühne gehalten, atmen erleichtert auf. Es wurde leicht auf der Scène, als dieses hübsche junge Mädchen, die anmutige Eleganz, von den düstern Wolken ihrer Röbe gleichsam getragen, hereinschwebt und ihrem Schwager, dem sie ein Herzengeständniß zu machen hatte, um den Hals fiel.

Das Herzengeständniß gestaltete Fr. Gimajer allerliebst, ihre Worte waren von Herzen kommend und zu Herzen gehend, von dem zauberischen Naturnat der Naivität wirkungsvoll angehaucht.

Das zahlreiche Publikum lohnte die jugendliche, sympathische Künstlerin, zu deren Acquitation wir der Direktion nur gratulieren können, durch andauernden einheitlichen Beifall.

Frau Bissé-Janowska schuf in der Rolle der Baronin de Billeprez eine Gestalt, wie sie vom Autor nicht besser gewünscht werden kann.

und einen interessanten Beitrag zu dem damaligen Theaterleben bildet:

Mit gnädiger und hochbrigsteicher Bewilligung werden die neuartivten hochdrusiven Komödianten die Ehre haben, heute zum Erstaunale ihres Schauspiels zu eröffnen und auf demselben zu produciren: Eine ganz neue, von dem Wienerischen Theater entlehnte, aus einer gelehnten Feder geslossene, aller Orten mit wagemainem Applaus approbierte, wegen ihres gelehnten Inhalts von andern distinguierte, mit Hanswursts Lustbarkeiten durchwebte und von Anfang bis zum Ende mit galantem Scherz und Ernst abwechselnde „Haupt- und Staats-Aktion“, bestellt warlich und heitrich oder das durchdringliche Schäferpaar sonst auch genannt: Der grausame Tyrann und der verstellte Narr aus Liebe mit Hanswurst. — 1. Einem Augen Hofsarren. 2. Einem verschmitzen königlichen Requetenmeister. 3. Einem von Gespenstern erschreckten Favoriten. 4. Einem lustigen Narrenwächter. 5. Einem barmherzigen Schaftrichter und zuletzt 6. Einem beglückten Bräutigam seiner geliebten Brautjungel. Zu mehrerer Sitzungszahl das Finale: Ein erzügliches Ratspiel, genannt: Die Sau im Sack oder Der betrogene Alte, wobei Hanswurst vorstellen wird: 1. Einem dummen Diener seines Herrn. 2. Einem betrogenen Einkäufer. 3. Eine lästige Sau im Sack. Und endlich einen nachdrücklichen Rückenelloper zweier durchtriebenen Spitzbuben u. s. w. Zu dieser heutigen Produktion wird ein hochgenießes Auditorium in Unterhändigkeit invitirt von Feiz Kurz, p. i. Prinzipal."

Der berühmte Thiermaler Albert Brendel ist dieser Tage im Alter von 68 Jahren in Weimar gestorben, nach einem Leben reich an Arbeit und Erfolgen. Brendel war geborener Berliner und gewohnt auch in Berlin den ersten künstlerischen Unterricht unter dem Martnemaler Wilhelm Krause. Später ging er nach Paris, wo er sich an Couture und besonders an den Thiermaler Bälzgi anschloß. Nach einer Studienreise nach Italien bildete sich Brendel unter Stoff zum Meister aus und allmälig ging er zum Thiersch über, worin er Pferde und Schafe ganz besonders bevorzugte. Alle größeren Galerien besaßen Bilder von Brendel und eines der besten seiner Bilder „Die Heimkehr der Schafe zum Dorf“ befindet sich in der Nationalgalerie in Berlin. Im Jahre 1868 wurde Brendel Mitglied der Akademie in Berlin und im Jahre 1875 Professor an der Kunsthalle in Weimar.

Auszeichnung. Die Königin von Spanien hat, wie der „Novoje Wremja“ telegraphisch gemeldet wird, dem bekannten russischen Sänger Agrenen-Slawjanski das Comthurekreuz des Isabella-Ordens verliehen.

Schlecht belohnte Ehrlichkeit.

In einem Gastzimmer des Victoriz-Hotels fand der dasselb angestellte Kellner „Karol“ (Razimierz Kanus) vorgestern Abend auf dem Fußboden ein Portefeuille mit 1225 Rubel Inhalt.

Der ehrliche Finder erstattete unverzüglich seinem Herrn und Brodgeber Bericht von dem bedeutenden Funde.

Kurze Zeit darauf erschien in dem Gastzimmer der gegenwärtig in Lodz weilende Kaufmann Israel Levy aus Riga und heilte aufs Höchste erfreut mit, daß er den Betrag von 1225 Rubel irgendwo verloren habe.

Es unterlag keinem Zweifel, daß der seitens des Kellners gefundene namhafte Betrag Herrn Levy gehörte, umso mehr, als Herr L. detaillirt die betreffenden Banknoten angeben konnte.

Der Besitzer des Victoriz-Hotels, Herr Freudenberg, übergedem zu den namhaften Betrag Herrn Levy, der denselben bereits für verloren gehalten hatte. Hochstzurück über das wiedergefundene Geld, überreichte Herr Levy dem ehrlichen Finder in Anerkennung seiner Ehrlichkeit den Betrag von — — 10 Rbl. die jedoch der Finder Herrn Levy mit dem Bemerkun zurücknahm, dieselben dem gefundenen Betrage einzuerleben und zu behalten.

Massage durch Blinde.

Eine neue Beschäftigung für Blinde ist, wie wir den Blättern entnehmen, die Massage, die in Japan ausführlich von Blinden ausgeübt wird. Dieselben sollen sich hierzu besonders eignen wegen der hervorragenden Entwicklung des Tastsinns. In St. Petersburg soll diese japanische Idee bereits viele Nachreifer gefunden haben.

Im Fluge durch die Welt.

Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt . . . so heißt es in dem albekannten Liede, dessen Wahrheit wohl jeder erkannt hat, dem es vergönnt gewesen ist, einmal mit eigenen Augen die Wunder der weiten Gotteswelt fern zu lernen. Wohl ist es in der heutigen Zeit, „im Zeichen des Verkehrs“, leichter als ehedem, diese Gunst zu erlangen, wenn man über die nötige Zeit und das nötige Geld — und zwar viel Geld — verfügt, aber wie wenigen ist „diese“ Gunst vom Schicksal bezeichnet! Da müssen wir es dann als ein Verdienst bezeichnen, das sich die Werner-Companie — Chicago (Fittale Berlin Equitable-Palast, Friedrich und Leipziger-Straßen-Ede) erworben hat, indem sie unter dem Titel „Im Fluge durch die Welt“ eine Sammlung von thätsächlich wundervollen Bildern der hervorragendsten Städte, Gegenden und Kunstsmerke der ganzen Welt erschienen ließ. Die auf photomechanischem Wege hergestellten,

naturgetreuen Illustrationen wirken wie Photographie, ja einige sogar wie Radierungen und kommen größtenteils der Vollkommenheit nahe. Das Brachtwerk „Im Fluge durch die Welt“ entzöllt vor unten Bildern ein Welt-Panorama in vollendetem Schönheit, das alles Sehenswerthe umfaßt vom eisumstarrten Nordpol bis zu den glutdurchzähnten Gegenden des Äquators; es enthüllt uns wahrte Juwelen landschaftliche Schönheiten und zeigt uns sämmtliche bedeutenden Denkmäler, Gebäude u. s. w. beider Hemisphären. 256 Bilder enthalten das Brachtwerk, eines so schön wie das andere, so, daß man sich wirklich nicht satt daran schen kann. Sie auch nur zum Kleinsten Theile näher zu beschreiben, ginge über den Rahmen dieser Besprechung hinaus, man muß eben selbst sehen und selbst bewundern. Die erklärenden Begleitworte zu den einzelnen Bildern hat Sohn S. Stoddard, der bekannte Reisende und einer der glänzendsten Schriftsteller Nordamerikas, geschrieben und seine kurzen, klaren Notizen, in denen er oft Jahrhunderte der Geschichte in knappen Worten durchsieg, erhöhen den Wert der bildlichen Darstellungen ungemein. Der Preis für 256 Kunstdrucke in einem Brachtband, der dem Kunstwerke der Verleger ein glänzendes Zeugniß ausstellt, ist sehr billig zu nennen. In Amerika und England sind Millionen dieses Werkes abgesetzt worden und wir plaudern bestimmt, daß es auch hier freundliche Aufnahme finden wird.

Ausfälle.

Am 19. Juni um 11 Uhr Vormittags geriet der in der Fabrik des Herrn Ferdinand Göldner an der Poludnitsa-Straße beschäftigte Arbeiter Anton Kalik beim Sortieren von Wolle mit der rechten Hand in die Wolf-Trommel, wobei ihm dieselbe total zerquetscht wurde. Der Bedauernde wurde nach dem Polnischen Krankenhaus gebracht, wo Dr. Roha die Amputation der verunglückten Hand vornahm.

Dem in der Fabrik der Herren Ossler und Szczetinski an der Ziegelei-Straße beschäftigten Arbeiter J. B. Zemba wurden dieser Tage von der Hobelmaschine 2 Finger des linken Händes abgeschnitten. Der Verunglückte wird in seiner Wohnung auf Kosten der Fabrikanten behandelt.

Audiatur et altera pars!

Das Referat über das Concrt des Männer-gefangenvereins im Walschloßchen, in dem bemerkt war, daß die Verprozionierung des Publicums an Umsichtigkeit zu wünschen übrig ließ, hat den Herrn Restaurateur des Stabstheaters so unangenehm berührt, daß er die Mühe nicht gescheut hat, sich durch Fragen bestätigen zu lassen, daß er noch am anderen Tage eine ganze Menge Spargeln, Kalbfleisch, Hühner, Würfeln, etc. gehabt habe. Wir müssen also den Vorwurf, daß der Herr Restaurateur für seine zu erwartenden Gäste schlecht gesorgt habe, insoweit zurücknehmen, als die Person in Betracht kommt. Die einzelnen Fälle, in denen die Angestellten, theilweise gerade mit direkter Beziehung auf den Mangel an Vorräthen in der Küche, mit unverantwortlicher Nachlässigkeit vorgingen, können wir natürlich hier nicht detaillirt berichten.

Commercielles und Industrielles.

Die Actiengesellschaft der Schlesischen Baumwollspinnerei und Weberei in Olsztyn macht durch Circular bekannt, daß sie sich auf Grund der am 4/16. Juli 1894 Allerhöchst bestätigten Statuten mit einem Grundkapital von einer Million Rubeln constituit habe. Die erste Generalversammlung und die darauf folgende Versammlung der Aktionäre wählt zu Mitgliedern der Verwaltung die Herren: Wladyslaw Janasz, Stanislaw Herbst und Gral Geyer und zu Kandidaten die Herren: Karl Schöffer und Konstanty Janasz. Die Gesellschaft wird statutengemäß durch die Unterfchrift von je zwei Mitgliedern der Verwaltung rechbarverbindlich gezeichnet.

Postswesen.

Am 3/15. Juni wurde, wie wir bereits mitteilten, der neue allgemeine Tarif der Bahnen 1. und 2. Gruppe veröffentlicht; derselbe tritt vom 1/13. Juli d. J. in Kraft an Stelle des Tarifs vom 1. Oktober 1893. Dieser Tarif enthält zwei wesentliche Reformen: 1) Waaren 1. Klasse, welche zu $\frac{1}{10}$ Kop. pro Kub und Wert auf Staatsbahnen und zu $\frac{1}{12}$ Kop. auf Privatbahnen tarifiert werden, zahlen nur gleichmäßig $\frac{1}{10}$ Kop. pro Kub und Wert mit Ermächtigungen für längere Strecken. 2) Wenn für eine gegebene Waare Gültigkeit kein Sondertarif besteht, so tritt eine der 12 Classifizirungen in Kraft und zwar zu folgenden Tarifzäcken: $\frac{1}{10}$, $\frac{1}{12}$, $\frac{1}{15}$, $\frac{1}{18}$, $\frac{1}{24}$, $\frac{1}{30}$, $\frac{1}{36}$, $\frac{1}{40}$, $\frac{1}{45}$, $\frac{1}{55}$, $\frac{1}{75}$ und $\frac{1}{100}$. Bei den ersten neun Tarifzäcken treten Ermächtigungen ein: von 10 p. Et. bei Strecken über 200 Wert, von 15 p. Et. über 500, von 20 p. Et. über 1000, von 25 p. Et. über 1500 und von 30 p. Et. über 2000 Wert, wobei die Distanz im Ganzen in Betracht gezogen wird, nicht wie früher auf den einzelnen Bahnen. Außer diesen Classen gibt es 43 differentiale.

Vom 7./19. Juni trat der neue Tarif für Extrazüge in Kraft. Von Regierungs-Institutionen und Personen, sowie von Feuerwehrcommodos zum Löschzen von Bränden werden 1 Rbl. 50 Kop. pro Zug und Wert erhoben. Privatpersonen haben für einen Extrazug von 3 Postfahrt- und 1 Waarenwaggon nach der Anzahl der eingenommenen Plätze nach dem

Tarif zu zahlen, nur mit einer Erhöhung von 10 p. Et. Bis 100 Wert darf die Zahlung nicht unter 2 Rbl. 50 Kop. pro Zug und Wert betragen; bis 125 Wert darf der Preis nicht unter 2 Rbl. 25 Kop. und bei Strecken über 125 Wert nicht weniger als 2 Rbl. pro Zug und Wert betragen.

Gesäßlicher Champagner.

— Vor einiger Zeit wurden die Liebhaber von Champagner der renommierten Firmen „Roeber“ und „Cicot“ durch die Nachricht, gesäßlicher Champagner werde als echtes Parfüm ein großes Produkt in großem Maßstab in den Handel gebracht, nicht wenig beunruhigt. Besonders werde, so hieß es, ein Fälschung als echter Roeber verkaufen. Wie es sich jetzt herausgestellt hat, befahl sich mit der Fälschung ein Comteant aus Epernay Namens Mercier, der sich eines auch bereits von anderen erfundene Rechte die Fälschung zu betreiben; derselbe suchte nämlich so lang in der weiten Welt unber, bis er einen Mann mit dem Familiennamen Roeber fand; dieser, der Droschkenfuchs Carl Roeber, ließ gegen ein gewiss Honorar gern seinen Namen her, und so wurde dann von dem unerwähnlichen Franzosen Mercier unter der Firma des Droschkenfuchers Roeber ein Produkt in den Handel gebracht, das außer dem Preis und Namen nichts mit dem renommierten Champagner der echten Firma Roeber gemein hatte.

Der erfundene Champagnerfälscher aber wurde schließlich doch zu gerichtlicher Verantwortung gezogen: das Pariser Tribunal fand, daß der Droschkenfuchs Carl Roeber zwar berechtigt sei, das Produkt unverzüglich, aber nicht mit Champagner zu erwidern, und verurteilte Mercier zu einer Strafzahlung und zur Entfernung seiner Fabrication. Wie aus einer in Nr. 134 v. Bl. unter der Rubrik „Fabrik, Handel & Verkehr“ enthaltenen Notiz zu folgern scheinen Mercier und der Droschkenfuchs Roeber ihre Tätigkeit nach Dessa verlegen zu wollen, um hier wiederum „echten Roeber“ zu fabricken. —

Statistisches.

— Die in Warschau erscheinende hebräische Zeitung „Haçira“ veröffentlicht das Verzeichniß von 116 Zeitchriften, die sp. ciell der Judenträge gewidmet sind. Von dieser Anzahl entfallen auf Russland 4 Zeitschriften, auf Deutschland 14, Österreich-Ungarn 18, die Schweiz 1, auf Frankreich 6, England 2, die Niederlande 6, Italien 1, Rumänien 4, die Türkei 7, auf Amerika 45, Afrika 5 und Südindien 1. Die Mehrzahl dieser Zeitschriften wird in den betreffenden Landessprachen oder in rein hebräischer Sprache, die kleinere Zahl im jüdischen Jargon herausgegeben. Von den in Russland erschienenen jüdischen Zeitschriften werden zwei (Hamelitz in Petersburg und Haçira in Warschau) in rein hebräischer Sprache, eine (Woschod in Petersburg) in russischer und eine (Izraelita in Warschau) in polnischer Sprache herausgegeben.

Das Telegraphenrecht der Gebe.

Eine kürzlich auf Grund amtlicher Quellen angefertigte Aufstellung ergibt für das Telegraphenrecht der Gebe eine Ausdehnung von etwa über 1,710,000 Kilometer. Davor kommen auf Europa 612,700, auf Amerika 878,100, auf Asien 108,600, auf Afrika 84,700 und auf Australien 76,500 Kilometer. Von den einzelnen Ländern nehmen die Vereinigten Staaten von Amerika mit 650,000 die erste Stelle ein; es folgen Russland mit 130,000, Deutschland mit 118,000, Frankreich mit 96,000, Österreich-Ungarn mit 69,200, Britisch-Östindien mit 63,000, Mexiko mit 61,000, Großbritannien und Irland mit 55,000, Canada mit 62,000, Italien mit 39,000, die Türkei mit 33,000, Argentinien mit 30,000, Spanien mit 26,000 Kilometer. Ein ganz anderes Bild ergibt sich aber, wenn man die Dichtigkeit des Telegraphennetzes in Betracht zieht. Auf 1000 Quadratmeter kommen dann in Belgien, das hier an erster Stelle steht, 254 Kilometer Telegraphenlinien, in Deutschland 217, in den Niederlanden 182, Frankreich, der Schweiz und Türkei je 180, Großbritannien und Irland 174, Italien 136, Dänemark 126, Griechenland 117, Österreich-Ungarn 102, den Vereinigten Staaten 74, Spanien 52, Mexico 31, Russland 26, Britisch-Indien 12, Argentinien 11, Canada 3½ Kilometer.

Gerichtliches.

Am 7. (19.) Juni traf die zweite Kriminal-Abteilung des Petrokower Bezirksgerichts zu einer dreitägigen Gerichtsverhandlung in Lodz ein. Die Gerichtsverhandlungen finden in dem Lokale des Friedensgerichtsgerichts an der Mikulowska-Straße Nr. 25 statt. Das Richter-Complet besteht aus folgenden Personen: Vorsteher — Gehilfe des Präs. S. E. Herzog, Mitglieder des Gerichts — A. W. Kolcjanowski und P. F. Kubilius. Die Anklagen erhebt der Gehilfe des Prokura, Herr A. A. Oparowitsch. Als Sekretär fungiert Herr L. L. Los und als vereidigter Übersetzer Herr A. Waszczewski.

Am ersten Verhandlungstage kamen u. A. folgende Gerichtssachen zur Verhandlung:

Gegen den Lodzer Einwohner Moses Tschynski, der wegen geleisteten Widerstands einem Polizisten gegenüber angeklagt war. Der Angeklagte wurde unter Berücksichtigung mildernder Umstände zu sieben Tagen Arrest verurteilt.

Gegen den Hausbesitzer Wilhelm Kramer, der im vergangenen Jahre auf seinem Grundbesitz in Beluty zwei hölzerne Häuser erbauen ließ. Da die beiden Häuser in ihrer Eigenschaft den bestehenden Baumgrenzen nicht entsprachen, wurde er zur Abreise derselben aufgefordert. Als er dieser polizeilichen Aufforderung nicht nachkam, wurde er dem Bezirksgericht überwiesen, welches gestern sein Urteil dahin fällte, daß Kramer die in Rüde stehenden Gebäude unverzüglich abtragen muß. — Die Strafe wurde er auf Grund des Allerhöchsten Manifestes erlassen.

Von ungewöhnlich großem Interesse war die darauf folgende Gerichtssache contra Hersch Rabinowitsch und Pinhas Chana Blachmann, die angeklagt waren, einer wohlorganisierten Diebesbande als Helfer und Vermittler vorgestanden zu haben.

Im Laufe der Jahre 1892 und 1893 operirte in Lodz eine aus vielen Personen bestehende Diebesbande, welche die gestohlene Sachen durch Vermittlung des genannten Rabinowitsch gegen eine entsprechende Summe an den rechtschaffigen Eigentümer zurückstahlte. Rabinowitsch hatte ein förmliches Vermittlungsbureau eingerichtet. Die Diebe hatten in dem vorgenannten Zeitraum u. A. bei nachstehend genannten Personen Diebstähle begangen: Leibsohn, diverse Sachen; Kalecki & Lewin, 2 Paar kostbare Waaren; Nathan Kopel, diverse Waaren; Abram Besser, Silbergegenstände; James Bandau — Waaren im Werte von 1500 Rbl.; Adolf Landau, 2 Lüder und Wachsel; Leon Neumark, diverse Sachen; Leo Kruckowski, 2 Uhren und Ketten im Werte von 260 Rbl.; Bronislaw Jakubowicz, diverse Sachen; Michael Silberzweig, diverse Sachen; Heinrich Förster, ein Silber-Service; S. Rosenblatt, diverse Waaren aus dem Magazin; etc. etc.

Fast in allen voreingestellten Fällen erhielten die Bekohlene ihre Sachen durch Vermittlung des genannten Rabinowitsch gegen eine entsprechende Baarzahlung, welche annähernd $\frac{1}{3}$ — $\frac{1}{2}$ des Wertes der gestohlenen Sachen umfaßte, zurück.

Die Polizei war bereits längerer Zeit den Dieben, als auch den Vermittler Rabinowitsch auf der Spur, bis es der selben schließlich gelungen, denselben ihr vorboreisches Handwerk zu legen.

In dieser Gerichtssache waren nicht weniger als 34 Zeugen vorgezogen, die die Anklage contra Rabinowitsch aufrecht hielten.

Das Gericht fand Rabinowitsch für schuldig und verurteilte ihn zum Verlust aller besonderen Standesrechte und Privilegien zu 1 Jahr und 4 Monaten Gefängnis. Die Angeklagten Pinhas und Chana Blachmann, gegen die kein belastendes Material vorhanden war, wurden vom Gericht freigesprochen.

Der wegen fahrlässiger Handlungswise angeklagte Andreas Basse wurde zu einer kleinen Geldstrafe verurteilt.

Gestern kamen folgende Gerichtssachen zur Verhandlung:

Die wegen Misshandlung eines Straftäters angeklagten Jan und Karol Wollenhagen fand das Gericht schuldig und verurteilte die derselben unter Berücksichtigung des Allerhöchsten Manifestes zum Verlust einiger Standesrechte und zu 6 Monaten Gefängnis. Die Mitangeklagten Julianne und Karolina Wollenhagen wurden vom Gericht freigesprochen.

Die Gerichtssache contra Abram Gutschmidt und Jacob Rosenburg wurde abgelegt.

Die wegen unzulässigen Juwelenlebens angeklagten Karl Betsch und Leofila Gejerska wurden für schuldig befunden und zur Kirchenbuße verurteilt, wobei die Schreie verpflichtet wurde an die Gejerska 4 Rbl. monatlich Alimente zu zahlen und zwar bis zur Volljährigkeit des aus dieser unzulässigen Ehe hervorgegangenen Kindes.

Der wegen Verleugnung der Ecclesiarchen angeklagte Marian Luba wurde unter Berücksichtigung des Allerhöchsten Manifestes zu einer Geldstrafe von 48 Rbl. resp. zwei Wochen Arrest verurteilt.

Der wegen Verleugnung des Jagdgesetzes angeklagte Solyz Gottlieb Arent wurde zu einer kleinen Geldstrafe verurteilt.

Der wegen wöchlicher Beleidigung eines Landpolizisten angeklagte Mathäus Wydor wurde zu einer Geldstrafe von 5 Rbl. resp. zwei Tagen Arrest verurteilt.

Die wegen Beirührung leichter Wunden angeklagten Josef Luszpaski, Nekita Karagodin und Dimitrij Klimicow fand das Gericht für schuldig, erließ ihnen jedoch die Strafe auf Grund des Allerhöchsten Manifestes.

(Fortschreibung folgt.)

Einbrüche, Diebstähle u. dergl.

Frau Emma Wächter, wohnhaft an der Bettrauer-Straße im Hause Nr. 32, machte der Polizei die Anzeige, daß in der Nacht zum 19. Juni aus ihrer Wohnung eine goldene Damentruh, ebenjolche Kette, Wäsche und 6 Mbl. in baarem Gelbe entwendet wurden. Die des Diebstahls verdächtigen J. M. und A. L. wurden verhaftet. Eine Untersuchung wurde eingeleitet.

Aus Warschau.

— In Warschau wird in nächster Zeit, wie der „Kur. Codz.“ berichtet, ein gewisser Wattson, der Impresario des Mediums Kazimow, ein treffen. Der letztere, ein 19jähriger junger Mann, ist seiner Abstammung nach ein Pole, in Amerika aber geboren; derselbe soll ein ganz vorzügliches Medium sein und sehr überzeugende spiritistische Experimente vermitteilen. Kazimow beabsichtigt, sich nicht öffentlich zu produciren, sondern wird sich, gleich der Euphemia Palabino, auf einige Scenarii in privaten Kreisen beschränken.

— Im Montaz fand im Museum für Industrie und Landwirtschaft die Wahl eines Vorsitzenden der Warschauer Abteilung der Gesellschaft zur Förderung von Industrie und Handel an Stelle des verstorbenen Grafen L. Kajanski statt. Mit 180 Stimmen wurde auf den erledigten Posten der gegenwärtige Gehilfe des Vorsitzenden, Ingenieur W. N. Kislanieli, gewählt. Bei der Wahl eines Vizepräsidenten erhielt die meisten Stimmen Herr Leppert.

— Wie der „Kur. W.“ berichtet, ist in einer der Warschauer Gesellschaften eine Erfindung von nicht zu unterschätzender Bedeutung für diesen Industriezweig gemacht worden. Das Lohn der Hände dauert gegenwärtig bekanntlich mehrere Monate; dank der neuen Erfindung aber wird dieser langwierige und theure Prozeß auf ca. zwei Wochen verkürzt werden können.

Klassenlotterie (ohne Gewähr).

Am 8. Ziehungstage der 5. Klasse der 164. Klassenlotterie fielen größere Gewinne auf folgende Nummern:

Rs. 8000 auf Nr. 3335.

Rs. 2000 auf Nr. 2479 10323 17568.

Rs. 1000 auf Nr. 3467 18529.

Rs. 400 auf Nr. 1187 6277 7960 8771
9001 10271 11178 14074 14167 16833 18897
22397.

Bu je 200 Rs.

Nr. 150 1924 2523 2977 5276 6075 6511
10466 12508 13818 18930 20775 21337
28060 23213.

Bu je 100 Rs.

Nr. 2231 2718 3759 6110 6123 6728
7699 8288 8792 8994 10633 11863 12246
13001 13700 15144 15831 15709 16139
17493 19825 21284.

Letzte Post.

Charkow, 18. Juni. Gestern wurde in der hiesigen Synagoge mit großer Feierlichkeit in Anwesenheit der militärischen, Administrativ- und Justizauthoritäten wie der communalen Vertreter der Gelehrtenkreis eingeweiht, den die israelitischen Handwerker zur Erinnerung an die Verhüllung Ihrer Kaiserlichen Majestäten gestiftet; der Gottesdienst in der Synagoge schloß mit dem Gesang der Nationalhymne in russischer Sprache.

Odessa, 18. Juni. Der von der Freiwilligen Flotte besetzte Dampfer „Canton“ ging in den fernen Osten ab mit voller Ladung von Kronzessentrum, 606 Deck- und 70 Kajütenpassagieren, unter denen sich 106 Uebersiedler befanden.

Der Dampfer der „Russischen Gesellschaft“ brachte 2000 Ballen Baumwolle für die Fabriken im Janur aus Alexandria.

Die technische Gesellschaft eröffnete vorgestern eine Ausstellung für Hausbau und Hauserrichtung, welche vier Monate dauern soll. Die Ausstellung wird noch ergänzt, bisher zählt man etwa 200 Exponenten; Ausländer und Außerstädtische herrschen vor.

Riga, 18. Juni. Der Erzbischof von Riga und Litauen hat der Gesellschaft vorgezeichnet, dem archäologischen Congress eine Beschreibung der Altstädtner in den Gemeinden des Gebiets zugehen zu lassen.

Tscherepowa, 17. Juni. Es wird lebhaft; vorgestern trafen der Gouverneur von Novgorod Säumer, der Gouvernementmarschall Fürst Bassitschikow, drei Kreis-Adelsmarschälle, die Landhauptleute der nördlichen Kreise und die örtlichen ein; es fanden Sitzungen statt betreffs Regelung der bauerlichen Zustände und der Verwaltung.

Tschifopol, 18. Juni. In der Kama ist das Wasser in den zwei letzten Tagen um 16 Wertschöpfung gestiegen, es steht noch 13 Arschin über Null. Frachten auf Dampfer per Juni in Rybinsk zu 50 Kop. per 9 Rub. gemacht. Die Getreideverladung dauert fort.

Friedrichsort, 18. Juni. Das türkische Schiff „Herbet Juad“ kam bis jetzt nicht in Sicht und wird heute voraussichtlich noch nicht ein treffen. Der Hamburger Passagierdampfer „Ratia“ hat soeben den Kanal passirt. Der

ameikanische Dampfer „Malina“ dessen Besitzer der bekannte Millionär Gould ist, läuft so eben ein.

Hamburg, 18. Juni. Bei dem heutigen Diner für die Journalisten wurde dieser mitgetheilt, daß die Fahrt des Kaisers eine Stunde weniger in Anspruch nehmen wird, als vorher in Aussicht genommen war. Alle Dispositionen sind danach geändert.

Heute Abend ist ganz Hamburg auf den Beinen. Während sonst um 12 Uhr alle Lokale geschlossen werden und die Straßen ganz still und öde sind, herrscht heute zu derselben Zeit lebhaftestes Treiben. Man staunt die Guirlanden und Festons auf dem Dammtor Bahnhof, die Decorationen der Feststraße und vor Allem die zahlreichen Ehrenposten der 76er an, welche vor den vornehmen Hotels am Jungfernkiez und in der eleganten Billenvorstadt Harvesthunde, wo bereits eine große Anzahl Festschleifen einlogiert ist, in einer für die freie Stadt auffallenden Weise stehen. Die Behörden erwarten für morgen einen großen Menschenzufluss von außerhalb und befürchten, daß in den Feststraßen gefährliches Gedränge entstehen wird. Es werden deshalb die weitgehendsten Sicherheitsmaßregeln getroffen.

Kiel, 18. Juni. Auf dem Fregattenschiff „Mars“ fand ein Diner statt, an dem Prinz Heinrich, der commandirende Admiral Knorr, sämmtliche Stabsoffiziere der fremdländischen Schwader und deren Adjutanten, sowie die höheren Offiziere des deutschen Geschwaders teilnahmen. Es waren 85 Gedekte fertig, die Tischkarten waren in der Sprache der betreffenden fremden Gäste abgesetzt. Zuerst erschien der französische Admiral; er wurde mit Trommelschlag und Ehrenpräsentation empfangen. Prinz Heinrich tostete auf Kaiser Wilhelm. An der Feierlichkeit auf dem Panzerschiff „Wörth“ nahmen nur englische Offiziere Theil. Auch hier tostete Prinz Heinrich zuerst auf den Kaiser Wilhelm, dann in englischer Sprache auf die Königin von England und die Engländer. Um 9 Uhr fand Zapfenstreich und Flaggenparade statt. Die Kapelle des Panzers „Wörth“ spielte den Preußenmarsch, auf dem französischen Admiralschiff erklang die Marssallaise.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 19. Juni. Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Alexei Alexandrowitsch wurde gestern in Potsdam von Kaiser Wilhelm empfangen.

Petersburg, 19. Juni. Unter den in Berlin wohnenden Russen ist der Gedanke entstanden, daßelb einheim für arme Landsleute zu gründen. Der russische Gesandte Graf Osten-Sacken spendete zum Besten dieses Asyls die Summe von 1000 Mark. Der ehrwürdige Nikolai, Bischof der Leute und von Aljaska legte bei seiner Durchreise durch Berlin zu diesem Zweck eine bedeutendere Summe in seiner Wohnung nieder.

Petersburg, 19. Juni. Die Verfügung über Aufhebung der Abtheilung der Reichsbank in Petrikau wurde zurückgezogen.

Petersburg, 19. Juni. Nach Meldung der „Birch. Wied.“ wannte sich die Rangliste der Kreditabteilung an alle städtischen Kreditvereine mit der Vorstellung, eiligt die Einberufung der Versammlungen der bevollmächtigten Vereinsmitglieder zu veranlassen, um über die Frage zu berathen, beim Finanzministerium ein Gefuch um Abänderung des Vereinsstatuts in dem Sinne einzubringen, daß der Kreis das Recht habe, in Zukunft, wo möglich schon im nächsten Halbjahr Obligationen zu nur 4 1/2% zu emittieren, um terminierte Anleihen zu ertheilen, die — ohne die bisherigen Statuten des Vereins bezüglich der Amortisation der Anleihe im Laufe eines Jahres zu überschreiten, den Schuldnern die Möglichkeit gewähren, bei Zahlung der Zinsen jährlich 1/2% zu ersparen.

Wien, 19. Juni. Gestern Abend hier eingetroffene Telegramme melden, daß auf beiden Seiten des Semmerings starke Erdbebenstöße verübt wurden, welche vier Sekunden andauerten. Die Uhren blieben stehen, und die Möbel gerieten in schwankende Bewegung.

Königshütte, 19. Juni. Auf der Concordiagrupe wurde eine Anzahl Bergleute verschüttet; zwei Leichen sind bereits zu Tage gefördert worden.

London, 19. Juni. Der Times wird aus Zanzibar vom 17. d. Mts. gemeldet: Da das britische Ultimatum von dem Araber M'bruck ben Rastid unbedacht gelassen worden ist, wurden gestern in Zanzibar 350 eingeborene Soldaten, 300 Matrosen und drei Kanonen geladen; Gongora wurde ohne Widerstand besetzt. „Plague“ ist nach Malindi abgesandt.

Paris, 19. Juni. Der Präsident Faure hat vorgestern folgendes Telegramm an Seine Majestät den Kaiser von Kugland gesandt: Der Botschafter Baron Mohrenheim hat mir vorher die Insignien zum Andreas-Orden übermittelt, welche Eure Majestät die Güte geahnt haben, mir zu verleihen. Tief gerührt durch das neue Pfand der Freundschaft, welches Eure Majestät Frankreich heute in meiner Botschaft gegeben haben, drängt es mich, Euer Majestät ohne Verzug dafür meine aufrichtige Dankbarkeit auszusprechen.

Glasz, 19. Juni. Der Fleischer Benedict Siegel aus Brüssel, welcher, wie seiner Zeit

gemeldet, am 6. October v. J. die Botenfrau Käpprich bei Neuende erwartete und braubte, wurde durch den Scharfrichter Neindel aus Magdeburg hingerichtet.

Hamburg, 19. Juni. Die deutschen Bundesfürsten, darunter der König von Sachsen und die Großherzöge von Baden, Hessen, Oldenburg, die deutschen und ausländischen Prinzen, die Bürgermeister der Hansestädte und zahlreiche andere hochstehende Persönlichkeiten unternehmen soeben, um 2 Uhr, jubelnd begrüßt von einer ungeheuren Menschenmenge, begleitet vom Hamburger Senat, eine Fahrt durch die Stadt. Es herrscht unbeschreiblicher Enthusiasmus. Das Wetter ist prächtig. Beim Dammtor Bahnhof erwarten Tausende die Ankunft des Kaisers.

London, 19. Juni. Gladstone hat angeblich gelegentlich seiner Anwesenheit in Hamburg den Wunsch ausgesprochen, dem Fürst Bismarck einen Besuch abzustatten, was dieser aber abgelehnt habe. Die liberale Presse zeigt sich nun über den Mangel an Rücksicht verstimmt, mit welcher die Gladstone'sche Abordnung nach Friedrichsruh behandelt worden ist.

Hamburg, 19. Juni. Der Zollkreuzer „Deutschland“, ein kleines Schiff, welches auf der Elbe den Zolldienst versteht, ist in der Binnau, einem Nebenfluss der Elbe, gesunken. Hilfe wurde abgesandt.

Rom, 19. Juni. Ministerpräsident Crispi ist von seinem Unwohlsein wieder hergestellt.

Paris, 19. Juni. Millevoye fällt in der Patrie über den Botschafter Herbette her, der in Berlin vorgeschlagen haben soll, Frankreich zu den Kieler Festlichkeiten einzuladen. Minister Hanotaux habe, ärgerlich darüber, Herbette zur Delegation aufgesordert, von diesem jedoch die Antwort erhalten, er wünsche formell abberufen zu werden. Dazu habe sich aber Hanotaux im Hinterblick darauf, daß Herbette am Berliner Hofe persona grata ist, nicht entschließen wollen. Millevoye verspricht, hierfür Beweise beizubringen.

Wien, 18. Juni. Im Budgetausschuss wurde das slovenische Gymnasium für Cilli mit 19 gegen 13 Stimmen angenommen. Darauf legte der Abgeordnete Beer das Referat im Ausschuss nieder. Morgen wird die Partei der vereinigten Linken dem Ministerium, dem Hohenmarsch und dem Polenclub den Entschluß mittheilen, aus der Coalition auzutreten. Man erwartet, daß am Donnerstag im Amtsblatt die Entschließung des Kaisers Franz Josef veröffentlicht werden wird.

Paris, 19. Juni. In diplomatischen Kreisen tritt mit großer Bestimmtheit das Gerücht auf, daß China an Frankreich anstatt der Pescadores-Inseln ein Gebiet am oberen Malakonflusse abgetreten habe, als Anerkennung für die Intervention bei den japanisch-chinesischen Friedensverhandlungen. Dieses Gerücht begegnet jedoch vielfachen Zweifeln.

Wien, 19. Juni. Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, soll der Statthalter von Niederösterreich Graf Kielmansegg mit der Leitung des provisorischen Ministeriums betraut werden.

Breslau, 19. Juni. Die große Mühle in Tschirnberg im Kreise Breslau, welche vor einigen Tagen von den Besitzern, Brüder Glaser, in Betrieb gesetzt worden, ist total niedergebrannt.

London, 19. Juni. Der Standard meldet aus Konstantinopol: Heute Abend überreicht die Pforte die Antwortnote auf die Forderungen der Mächte bezüglich Armeniens. Derez Inhalt soll, wie verlautet, in weitem Maße befriedigend sein.

Bamberg, 19. Juni. Ein unter Dach gebrachter dreistöckiger Neubau in der Poedelstorfer Straße im neuen Viertel ist gänzlich in sich zusammengefallen. Bis jetzt sind sieben schwer und sechs leicht Verwundete geborgen. Drei Männer befinden sich noch unter den Trümmern.

Wien, 19. Juni. Auf der Donau stieß ein Dampfschiff der Ungarischen Flussschiffahrts-Gesellschaft mit einem mit Korn beladenen Schleppschiff der Süddutschen Dampfschiffahrts-Gesellschaft zusammen. Der Schlepper sank, die Früchte wurden gerettet. Der Schaden beläuft sich auf 25.000 Gulden.

Köln, 19. Juni. Das erzbischöfliche Generalvikariat verhahlt sich in einer Erklärung gegen die Beeinflussung der öffentlichen Meinung bezüglich des Verhältnisses der katholischen Behörde zu der Mariaberger Angelegenheit und verzichtet, die Ausschreitungen seien lebhaft zu beklagen, und es sei zu wünschen, daß durch strenge u. unparteiische Untersuchung die einzelnen Fälle genau klargestellt und geahndet und daß Wiederholungen für die Zukunft ausgeschlossen werden.

Wiesbaden, 19. Juni. In Schiedershausen nahm eine geistig gesetzte Tagelöhnerfrau, Mutter von acht Kindern, das zweijährige Kind einer Nachbarin in ihr Haus und durchschaltete ihm den Hals. Die Thäterin entfloß darauf in den Wald, wurde jedoch später verhaftet. Im Gefängnis erhängte die Unselige sich an ihrem Schürzenband.

Paris, 19. Juni. Nach dem Jahrestage von Carnot's Tode wird die Verlobung von dessen zweitem Sohne, Hauptmann Carnot, mit Gräfin de Bézard, Tochter eines der Chefs des großen Bankhauses Brüder Bézard, erfolgen, von dessen Theilhabern jeder auf ein Vermögen von zwanzig bis dreißig Millionen geachtet wird. Es ist jedoch keine Geldheirath, sondern ein Liebesband. Die Braut ist eins der schönsten, anmutigsten Mädchen der Pariser Gesellschaft. Man weiß noch

nicht, ob Fräulein Bézard, die Israëlitin ist, zur katholischen Kirche übergetreten wird.

Vermisstes.

Ein gebürtiger Sohn. Vor dem Polizeirichter in London stand dieser Tag eine ähnlich gekleidete, aber energisch aufsehende Frau. Die Angeklagte besagte, sie habe in der That etwas Petroleum über ihren Gehärrn geschüttet und es dann angezündet! Die Dame leugnete ihr „feuriges“ Vorgehen nicht, stellte es aber rein als „disciplinärischen Act“ hin, indem sie sagte, ihr wertiger Sohn sei ein unverdächtiger Laiengeist. Sie schien sich überhaupt zu wundern, daß man wegen einer solchen „Kleinfatig“ ein solches Gefüge mache. Der Sohn, der doch seine gute Seele zu haben schint, war der gleichen Ansicht und erklärte ruhig, „es sei ihm nicht mehr geschah, als er verdient“. Das wirtete und der Richter entließ die Verklagte mit der Bemerkung, es künftig mit weniger gefährlichen „Disciplinarmitteln“ zu versuchen.

Ein ungantates Orchester. Im New-Yorker Bijou-Theater produziert sich eine reizende Soubrette, Miss Blessing. Eines Tages oder vielmehr eines Abends singt sie ein Lied, daß sie bei der Probe nicht markt hat, ein Lied mit dem Refrain. „Gib mir einen Kuß, — o weh ich habe nun“. Zwischen beiden Zeilen aber bemüht sie die kurze Pause, um dem Bassgeiger einen Kuß zu geben. Dundernder Beifall, der sich in Klapsgelächter ausfüllt, als der gefüllte Bassist mit seinem Bogen hinstellt, sein Instrument wegstellt und verschwindet. Lied darauf bestellt er sich bei der Direction, und sie verspricht ihm freilich, daß er nie mehr geführt werden soll. Abend aber wird — o Schreck! — der Trommler geführt. Ein herrlicher Wirbel bildet ihm zwischen Schlägel und Trommelfell flecken, dann steht auch er unter lautem Gelächter aus den Armen der Ciece. Am nächsten Tage aber blüht das ganze Orchester um Entlassung oder um Gewährleistung völliger Sicherheit vor jedem wie immer gearteten Kuß. Was war zu thun? Das ungantate Orchester blieb im Engagement und — der Regisseur markte ein Instrument, um sich jeden Abend mit bewundernswerther Seidbeherrschung — lässen zu lassen!

Frauenausbildung und Ehe. Im „Nineteenth Century“ erörtert Mrs. J. G. S. Gordon die allgemein interessante Frage, ob Frauen mit höherer Bildung heitern. Die meisten nicht, mögen die Gründe sein, welche sie wollen. Von den jungen Damen, welche im Girton College in Cambridge promovieren, verheißen sich gerade eine unterzehn. Am wenigsten verheißen sich die jüngsten jungen Damen, welche mittlerstilisch und modernen Sprachen studieren. Im Somerville College in Oxford steht die Sache ebenso. Die meisten Damen, welche promovieren, werden sehr erinnern. Seit 1891 haben 720 Damen das Newnham College absolviert. 374 sind jetzt Lehrerinnen oder Vorleserinnen. 20 sind nach Amerika oder den Kolonien ausgewandert. Zwei sind Arztinnen geworden, zwei Missionsrinnen, eine Gärtnerin, eine Buchbindere, zwei sind von Wohltätigkeits-Gesellschaften angestellt und die übrigen sind Selbstständinnen. Von den 35 mathematischen Studentinnen Newnham sind heute nur 5 verheirathet, von den 65 Studentinnen der Käffner nur 8, von den 33 Studentinnen der Philosophie nur 6, von den 64 der Naturwissenschaften nur 10, von den 64 der Geschichte nur 9 und von den 18 der mittelalterlichen und modernen Sprachen nur eine. Wer hat nun Recht? Wacht das Studium die Frauen zur Ehe unterzüglich? Oder waren sie schon, ehe sie das Studium unternahmen, zur Ehe tauglich?

Industrie, Handel u. Werke.

Der Reichschaftsbericht des „Odessaer Komites für Manufaktur und Handel“ ist zur Ausgabe gelangt. Der Korrespondent der „St. Pet. Bieg.“ entnimmt demselben, daß im Jahre 1894 der Export Odessas in die Transitwaren sich auf 22 1/2 Millionen Rub beklaut, während der Export 169 Millionen Rub beträgt. Der Import bildet also 13,5% p. Et. des Export, woraus folgt, daß die Mehrzahl der hier ankommenden Güter nicht Waaren, sondern nur Ballast führen. Aber trotzdem steht Odessa, auch was den Import betrifft, nur Petersburg nach und hat alle anderen russischen Hafenstädte überschüttet. Der Wert der im Odessaer Zollamt bereutigen Waaren wird auf 48.084.966 Rubel bere

Brücken und andere Vorrichtungen vorgesehen. Für die Zweigbahn nach Tschkent sind Untersuchungen in zwei Richtungen, von der Station Saporoschie (auf der 220. Werft der Hauptlinie, in der Nähe von Begowat) und von der Station Jawat (auf der 174. Werft) ange stellt, doch steht die Entscheidung für die eine oder andere dieser Linien noch aus bis zu der in diesem Sommer vorzunehmenden Ergänzung Untersuchung bezüglich der Frage über die Errichtung einer Wasserleitung vom Flusse Syr-Darja zu den Bahnhäusern. Die Kosten der Linie von Samarkand nach Andishan mit der Zweigbahn nach Tschkent sind provisorisch incl. Schienen und Befestigungen, aber ohne das rollende Material auf 25,791,807 Rbl. oder 38,933 Rbl. pro Werft, falls der Bau der Tschkenter Linie von Chawat, und auf 27,187,603 Rbl. oder 42,831 Rbl. pro Werft, falls er von Begowat aus in Angriff genommen wird, veranschlagt. Wenn keine Schwierigkeiten in der Zustellung der Baumaterialien eintreten, können die Arbeiten zur Erbauung der Hauptbahn und der Zweiglinie in 3½ Jahren beendet, die einzelnen Strecken aber nach Maßgabe ihrer Fertigstellung eröffnet werden.

Bertagter Eisenbahnbau. Es bestand das Project, aus dem Zehn-Millionen-Credit für den Bau billiger Zufahrwege eine schmalspurige Linie von Tiflis über Signach nach der Stadt Telawa, Länge 163 Werft, zu bauen. Da indessen mit dem Bau von Eisenbahnen auf kupiertem Terrain in der Praxis wenig Erfahrungen gesammelt sind, so ist beschlossen, den Bau dieser Linie trotz der Einträglichkeit derselben noch auf einige Zeit zu vertagen.

Eine ausländische Kapitalistengruppe mit der Firma Bonhoye an der Spitze hatte die Bestellung von 480 Lokomotiven für die russischen

Eisenbahnen erhalten. Es erweist sich jedoch, daß die Kontrahenten nicht in der Lage sind, den Lieferungstermin einzuhalten. Ihr Gesuch, ihnen die Lieferungsfrist um ein Jahr zu verlängern, ist abschlägig be schieden worden.

Die deutschen Maschinenfabriken, welche für die Textil-Industrie arbeiten und speziell Weberei, Färberei und Appreturmashinen bauen, empfingen, schreibt die „Hamb. B.-H.“, in der letzten Zeit wiederum recht umfangreiche Aufträge für das Ausland. Sogar für Japan und China, beides Länder, welche früher ihren Bedarf ausschließlich in England deckten, wurden solche Ordres ertheilt. Schweden, Norwegen, Dänemark, Italien und Russland kaufen schon lange mit Vorliebe deutsche Textilmashinen größerem Umfanges, während sie Weberei-Utensilien zumeist in England zu kaufen pflegten. Auch nach dieser Richtung hat sich jetzt zu Gunsten des deutschen Fabrikats ein erfreulicher Wandel vollzogen.

Nordamerikanische Baumwolle. Das „N.Y. Fin. Chr.“ schätzt die Abnahme der Baumwollpflanzung in Amerika auf 11 pCt., d. i. 17,767,663 Acres weniger als im Vorjahr. Die Beschaffenheit der Ernte sei unbefriedigend, doch seien ernstliche Schäden noch nicht verursacht worden.

Fremden-Niße.

Grand Hotel. Herren: Baines aus Alexandrien, Hilton aus London, Pintus aus Katowitz, Lange aus Lomassow, Gamon aus Cherson, Muratow aus Simferopol und Ostrowski aus Warschau.

Hotel Mannenfiel. Herren: Herzog, Bies'e, Lewy und Szereczlowski aus Petrikau, Danziger, Silverska und Solewski aus Warschau, Weiss aus Wien und Salomon aus Paris.

Hotel Victoria. Herren: Mangoldt und Podien aus

Warschau, Offierski und Rupper aus Berlin, Saller aus Brest-Litom, Abramowitsch aus Odessa, Ullendorfer aus Krakau und Lewy aus Riga.

Hotel Polaki. Herren: Siebert und Herbst aus Tomaszow, Rydzowski aus Zawolice, Handmann aus Petersburg, Krause, Heyner, Fürstenberg, Rukowski, Großvater und Sont aus Warschau, Kronenblum aus Konst und Madame Graczyńska aus Strzalkowa.

Unbestellbare Telegramme

vom 5. und 6. Juni 1895 a. St.

Aufgabebort:

Zafrow.
Kruszki.
Petrikau.
Samarkand.
Sawichost.
Venezze.
Stremien.
Wyszolotow.

Adressat:

Kelanowski.
Panczenko, Hotel Victoria.
Julius Wittig, Alexander-
Straße Nr. 79.
Ramenow, Hotel Mannen-
fiel.
Wileński, Artilewitsch.
Dreyer, Panskastraße 54.
Mendelsohn, Sawadzka-
Straße Nr. 74.
Rojenweig.

Witterungs-Bericht

nach der Beobachtung des Optikers Herrn Diering.

Wob., den 26. Juni.

Wetter: Schön.
Temperatur: Vormittags 8 Uhr 18 Wärme.
Mittags 1 24
Nachmittags 6 21
Barometer: 745 getiggen.
Windrichtung: Süd-Ost.
Maximum 24 Wärme.
Minimum 18

Warschauer Börse

vom 19. Juni.

Der Devisenmarkt wies eine träge Tendenz auf. Warschauer Stadtpandbriebe wurden zu 100,85 bis 101,10 abgegeben. Ausländische Wechsel unverändert. — Kurz Berlin zu 45,50 bis 45,57½. Verlangt wurde für Francs auf Paris 37,05; auf London 9,28½; für Gulden auf Wien 76,80.

Cours-Bericht.

Berlin, 20. Juni 1895.

Geld-Cours 100 Rubel 220.10

(Gestern 220,15.)

Ultimo 220.00.

(Gestern 220,25.)

Warschau, 20. Juni 1895.

(Gestern)

Berlin	45.67	45.65
London	9 29	9 28½
Paris	37.10	37.05
Wien	76 85	76 80

Die heutige Nummer unserer Zeitung enthält 8 Seiten.

Teatr Łódzki w ogrodzie Sellina.

W Sobotę, dnia 21-go Czerwca:
Drugi występ panny Heleny Zimajer,
artystki teatru poznańskiego.

„Biedna Dziewczyńa“

Wodewil w 6-ciu obrazach L. Krena i Kuhna.



Schmerzerfüllt geben wir allen unseren Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht von dem nach kurzer, schwerer Krankheit erfolgten Ableben meines theuren Gatten, unseres unvergesslichen Vaters, Schwiegervaters und Großvaters

Robert Wachsmann

im ehrwürdigen Alter von beinahe 72 Jahren.

Die Beisetzung der sterblichen Hülle unseres so früh Entrissenen erfolgt Sonnabend, den 22. Juni a. cr., Nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Placowa Straße Nr. 5, aus auf dem evangelischen Friedhofe.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

!Gelegenheitskauf!

Da wir in nächster Zeit eine Fabrik von Herren-Wäsche und Schläppen zu etablieren gedenken und sodann die betreffenden Artikel nur eigenen Fabrikats führen werden, so seien wir uns veranlaßt, unseren Vorrath, soweit derselbe reicht, mit

5163

10 Prozent unterm Kostenpreise

zu räumen. Geräumt werden Herren-Wäsche, als: Kragen, Manchetten, Hemden, Vorhemden, &c., &c. Shippe modernster und verschiedener Fäcons, sowie sämtliche ähnliche Artikel.

„Central-Bazar“, Petrikauer Straße No. 97.

Geübte Handscheerer
suchen

5158

Leonhardt, Woelker & Girhardt.

Ein junger Buchhalter,

russischer Unterthan (Israelit), welcher die doppelte Buchführung gründlich versteht, der Landespräsident möglicher ist, sucht für seine Unternehmung sofort oder vom 1. Juli 1895 ab, Stellung als: Buchhalter, Comptoirist oder Gehülfen des Buchhalters. Ges. Offerten unter M. E. 55 an die Expedition dieses Blattes erbet n.

5162

zu erheilen. Näheres Siegel-Straße Nr. 4, beim Haus-Sieghülfen.

5154

ist per sofort zu verzeichnen mit separatem Eingang und Bedienung. Widzewska-Straße Nr. 17, Wohnung 9. J. P.

Wer ertheilt französischen

Unterricht?

Adressen bitte unter A. 100 in der Exped. d. Bl. nieberzulegen.

5157

Ein Student der Universität wünscht

Correpetitionen

zu erheilen. Näheres Siegel-Straße Nr. 4,

beim Haus-Sieghülfen.

5154

W imieniu Najjaśniejszego Pana!

1895 roku dnia 2-go Czerwca Sąd Okręgowy Piotrkowski w I Wydziale Cywilnym w skłądzie: Vice Prezes S. Średnicki, Członkowie Sądu G. Bielów i A. Zemczuński po rozpatrzeniu prośby Władysława Bettihera i innych o ogłoszenie upadłości Józefa Frankowskiego, postanowił: 1) egocieć upadły handlującą Józefa Frankowskiego i po czątkiem upadłości uznać dzień 26 Maja 1895 r.; 2) opieczętować majątek upadłego wszędzie, gdzieby sie takowy znajdował; 3) komisarzem upadłości naznaczyć Członka Sądu G. Bielowa, a kuratorem adwokata przysięgęgo F. H. Maternickiego; 4) osobę upadłego zabezpieczyć przez oddanie go pod dozór policyjny; 5) kopię tego wyroku wieszczyć przy wejściu do gmachu Sądowego i opublikować sposobem przez prawo wskazanym; 6) wyrok ten zaopatryć rygorem tymczasowej wykonalności.

Za zgodność:

F. H. Maternicki.

Adwokat Przysięgły.

Kurator Massy upadłości Józefa Frankowskiego na zasadzie art 476 Kod. Handlowego wszystkich wierzyści osobiście lub przez osoby należące upoważnione, aby stawiły się do Sądu Okręgowego w Piotrkowie, gdzie w Sali posiedzeń Sędziego zarządzającego wydziałem uproszczonym dnia 14 (26) Czerwca 1895 roku, o godzine 1-szej po południu, odędź sie wybór syndykatów tymczasowych upadłości. Każdy ze stawiających winien przedstawić trzy razy większą ilość kandydatów, jak ta liczba syndykatów, jaka podlega jego zdaniu, ma być mianowana.

F. H. Maternicki,
Adwokat Przysięgły,

Lódz, Nowy Rynek Nr. 9 5159

Meble

mahoniowe, pluszem kryte, do sprzedania z powodu wyjazdu, także kredens jesionowy, stolik do kart, garnitur fajansowy na 6 osób, ulica Długa № 19, mieszk. 7, dom W-go Dra Plichty.

5035

Wor gute Mittage

im Privathause, unweit der Sawadzka-Straße verabfertigt, beliebe Adresse unter B. 200 in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Dr. K. Wiśniewski,

wohnt jetzt Zielins-Straße Nr. 28, Saus

Friedmann. Empfängt mit Nerven- (Behandlung mit Electricity) und Inneren-Krank-

heiten Behalte.

Sprechstunden von 8-9

früh und von 4-6 Uhr Nachmittags.

5151

Helenenhof.

Sonnabend, den 22. Juni 1895:

Großes

Kinder-Fest,

unter Leitung des Herrn Prestidigitators Herrn Wł. Rybka.

1. Abtheilung:

Concert eines Orchesters.

2. Abtheilung:

Belustigungen für Kinder.

3. Abtheilung:

Seancen des Warschauer Fakirs Hrn. Wł. Rybka.

Eintrittspreis zum Concert, den Belustigungen u. der Vorstellung 30 Kop., Kinder zahlen 15 Kop. — Im Falle ungünstigen Wetters findet die Vorstellung im Saale statt.

Student uniwersytecki pragnie udzielać

korrepetycye.

Blizsza wiadomość ul. Cegieliana nr. 4 u

gospodarza domu.

5155

Antonij Gajjinisnij

poterał biliet na swobodne, прожowanie w g. Doda.

Najlepszy błagowolny przedstawicielskowej polonii.

5164

Marchin Borejnik

popierał swój biliet na swobodne, прожowanie w g. Doda.

Najlepszy błagowolny przedstawicielskowej polonii.

5155

Ein möbliertes

Zimmer

ist per sofort zu vermieten mit separatem Ein-

gang und Bedienung. Widzewska-Straße Nr.

17, Wohnung 9. J. P.

Prinz und Proletarier.

Aus den Memoiren eines fürstlichen Geschlechtes.

Vor kurzer Zeit fand in Wien die konstituierende Versammlung der "Adeligen Hochwacht" statt, einer Vereinigung, die es sich zum Ziele gesetzt hat, die Proletarierströmung herabzutrommener Adeliger nach Kräften zu verhüten. Vielleicht wird sich nun der neue Verein bald mit der Tragödie eines aus fürstlichem Geschlechte stammenden Mannes beschäftigen, dem keine einzige der vielen Bitterkeiten erwartet geblieben ist, die ein zum Proletarier herabgesunkener anzulösen hat.

Der Mann, dessen jüngste Schicksale wir hier niederschreiben, so erzählt das Neue Wiener Tagblatt, stammt aus einem uralt Geschlechte, dessen Wappenspruch das stolze Bedauern enthält, daß die Träger des Namens nicht Könige sein können — Der ältere Bruder des Helden dieser Zeilen ist Herr eines großen und reichen Fideicommisses. Der in Rede stehende Prinz ist heute etwa 40 Jahre alt. In den Tirkeln, in denen er früher verkehrte, rühmte man ihn einst ob seiner Liebenswürdigkeit im Umgange und seiner herausragenden Tugenden. Man erzählte von ihm Bühnenshahhaft wohltuender Herzengüte. So griff er einmal einem jungen Edelmannen, der sich frank in einem Wiener Sanatorium befand, mit ganz bedeutenden Summen unter die Arme und deckte dessen Schulden mit einem Kostenaufwande von über 20,000 Gulden. Später, als an ihn selbst die Noth herantrat, machte er die Forderung beim Vater des Betreffenden, einem sehr begüterten Herrschaftsbesitzer, geltend. Der alte Herr erhob aber eine Einwendung, wie sie sonst eigentlich nur gegen Bucherer und nicht gegenüber treuen Kameraden üblich ist, die sich eines kranken Freunbes in schwerer Zeit hilfreich angenommen haben; er sagte nämlich, er sei nicht zahlungspflichtig, da sein Sohn damals — minoren gewesen sei. —

Solcher alte großmütig und überhaupt menschlich-edler Gesinnung gab es im Leben des Prinzen, von dem hier die Rede ist, noch andere. Leider machte er aber auch eben, so viele bittere Erfahrungen, wenn er nothgedrungen

gen daran ging, derartige Forderungen geltend zu machen.

Die Nothlage, in welcher sich dieser Prinz heute befindet, ist aber eine derartige, daß kaum noch ein Altar ihn zu beurteilen braucht. Allerdings brach die Noth nicht ohne seine eigenen Verhüllungen über ihn herein. Als er in frühen Jahren den Besitz des auf ihn entfallenden Theiles des väterlichen Erbes, das keineswegs gering war, angetreten hatte, wendete er sich, wie so viele seines Standes, dem Sport in seinen vielen Abarten zu, und unbekannt mit der Welt, wie er war, stürzte er sich dann, wohl zur Bewältigung seiner Turfverluste, in industrielle Unternehmungen. Um eine Vorstellung zu gewinnen, welcher Art diese Unternehmungen waren und mit wie geringem Rücksicht an geschäftlicher Erfahrung er sich an die Bewältigung von Pferdegeschäften mache, sei hier erwähnt, daß er damit begann, verschiedene Mineralwässer zu exploitieren! Er kaufte Badeanstalten und ganze Kurorte an, und zwar unter ungänglichen Bedingungen. Beispielsweise kaufte er einmal einen Badeort von jemandem, der selbst noch nicht einmal grundbücherlich auf diesen Besitz als Eigentümer eingetragen war; er gab eine kolossale Valuta beinahe vollständig dafür hin und ließ sich von dem anderen Compliciscenten einen papieren Bisch, der allerdings notariell und sonstwie legalisiert war, ausstellen, in welchem schwarz auf weiß stand, daß der Verkäufer die gründbücherliche Eintragung durchziehen werde! Möglicherweise war nun der Verkäufer von den besten Intentionen beseelt, aber Thatsache war, daß der Fürst alsbald — ohne Vald und ohne Geld dastand.

Zur Ausheilung seiner diversen Sauerbrunnen mache er ferner vor Allem — extreme Anschaffungen in Flaschen. Er hatte einen solchen Vorbehalt von Flaschen, daß er die Gewässer eines mächtigen Seehafens hätte abziehen und in diesen Flaschen versenden können. Ferner kaufte er Apparate aller möglichen Art, Inventarstücke von Kaltwasser- und anderen Heilaufstalten, Bademannen, Glockenzüge &c. &c. zur Einrichtung von Sanatorien, und für das Alles gab er sein schönes baares Geld her. Dann ließ er sich von Sachverständigen, von Professoren und Jugendleuten Rentabilitätsberechnungen ausarbeiten und trug diese "Dокументe", diese papierenen Versicherungen, daß er bei den Geschäftsmännern mindestens 100

Prozent gewinnen müsse, wohlverwahrt in seiner Brusttasche herum. Und Alles zerriß in Wasser. Schließlich geriet er in Buecherhände, und das gab ihm den Rest.

In der Ehe war er mit einer ungarischen Aristokratin verheirathet gewesen. Die Ehe blieb kinderlos. Er ging dann eine zweite Ehe mit einer hervorragend schönen, jungen Sängerin ein, die ihm auch ein ansehnliches Heiratsgut mitbrachte. Beide zusammen hatten beim Abschluß ihrer Ehe noch ein Vermögen von ungefähr 400,000 fl. — heute, nach vierjähriger Ehe, bestehen sie noch weniger als nichts. Sie bewohnten bis vor einem Jahre noch eine schöne Villa in nächster Nähe Wiens, die auch schon einmal eine Tragödie geschenkt hat — sie war Eigentum eines reichen Banquers, der seine Carriere in trauriger Weise im Schwurgerichtssaal beendigt hat. Hier hatten sie noch Wagen und Pferde, bedeutenden Schmuck, herrliches Silber und alte Möbel, die das Entzücken der Kenner bildeten. Zu derselben Zeit aber passierte z. B. schon Folgendes: In einem der Bade-Orte, von welchem der Fürst seine hundert Procent Nutzen erwartete, stand ihm ein Stall mit herrlichen Pferden, darunter zwei prächtige Traber, die Tausende von Gulden gelöst hatten, zur Verfügung — und die Thiere verhungerten langsam, weil sie einfach kein Futter bekamen. Dann begannen die traurigen Wanderungen in's Verzagamt. Eine Sammlung von mehr als hundert Gewehren, ferner Majoliken, Teppiche, der schöne Schmuck der Frau, das Alles wurde versezt. Dann ging es über die minderwertigen Sachen — die Ringe von den Fingern, Uhren, Gegenstände bis zum Betrage von 20, 10 und 5 fl. herab wurden versezt. In die vielen Hunderte zählten die Verzagamte. Endlich konnten auch die Hinsen im Verzagamt nicht mehr bezahlt werden, und Alles verfiel. Es kamen die großen Bucherer, und nach ihnen die kleinen Gläubiger: Schuster, Schuhmacher, Fleischhauer und Grünzehändler; es kamen Bändungen über Pfändungen — die klägliche Decadence.

Als ihm nun das Wasser an die Kehle stieg, wandte sich der Fürst an seine Verwandten um Hilfe. Er klopfte überall vergebens an. Er bat seinen Bruder, ihm wenigstens einen seiner vielen Meierhöfe in Pacht zu geben; die Antwort lautete

abweisend. Er schrieb ihm darauf: "So bleibt mir nichts Anderes übrig, als meinen Rechtsanwalt, der mich ohnehin nur aus Mitleid vertritt, um eine Schreibstelle in seiner Kanzlei zu bitten." Der Bruder erwiderte: "Das ist doch wenigstens eine sichere Anstellung —" Daraufhin wendete er sich an seine Schwester, die vor nicht langer Zeit einen oft genannten Prätendenten geheirathet hatte; sie erwiberte übrigens unter Ausdrücken wirklich herzlicher Gesinnung — sie würde ihm so gerne helfen, allein sie sei ja nicht in der Lage, sich ihrem Gemahl mit so traurigen Angelegenheiten zu eröffnen. —

So wurde denn endlich vor fünf bis sechs Wochen in der Villa des Fürsten Versteigerung gehalten. Alles wurde verkaufst, was nicht niet- und nagelfest und nicht bereits in der Verkehrsbank oder bei anderen Pfandverleihern war. Unter Anderem kamen auch die Hochzeitsgeschenke zur Auktion, die der Fürst einst von seinen hoch aristokratischen Freunden bekommen hatte. Und als auch diese letzten Beweise einstigen Glückes unter den Hammer gingen, da stand die arme Fürstin dabei und begann bitterlich zu weinen.

Ihr Mann war bei der Auktion nicht anwesend.

Er war nach Paris gereist, um sich bei dortigen Verwandten Hilfe zu erbitten. Allein man begegnete ihm dort mit derselben Kälte und Fremdheit, wie in Wien, und er befindet sich auch heute noch dort in Paris, weil es ihm einfach an Kleingeld fehlt, um nach Hause zurückzukehren. Seine Frau, die Fürstin, aber ist heute mit ihren beiden Kindern buchstäblich von Allem entblößt. Sie hatte in ihrer Noth keine andere Zuflucht, als aufs Land hinaus, in einen kleinen, nicht einmal dem Heere der Sommerfrischler bekannten niederdörfchen Ort hinaus. Dorthin ist sie geflüchtet; dort wohnt sie mit ihren beiden Kindern, die den Fürstentitel tragen, bei ihrer alten, treuen Amme, einer armen Gärtnersfrau, die ihnen umsonst zu essen und zu trinken giebt. —



Den 19. Juni, um 6 Uhr Abends, entstieß sanft nach längerem Zelten unser liebes Söhnchen 5147

Bruno Scheppan

im Alter von 9 Monaten. Die Beerdigung findet heute, den 21. Juni, vom Trauerhause, Wobnstrasse Nr. 24, aus statt. Die liebestrüben Eltern.

Martiny Karczmarek

verlor sein Eigentum auf dem Friedhof in der Stadt. Bitte um Verständnis.

Nahezu leer ist der Friedhof in der Stadt.

Helenenhof.

Sonntag, den 11. (23.) Juni 1895:

Zum Besten der Abgebrannten in Brest-Litowsk und des hiesigen Ambulatoriums des Roten Kreuzes.

Monstre-Concert,

ausgeführt von 5 Militair- u. Privat-Orchestern nebst

Überraschungen für Kinder.

Illumination.

Aufsteigen einiger Luftballons.

Bengalisches Feuer und Feuerwerk.

Anfang für Kinder um 3 Uhr, für Erwachsene um 5 Uhr Nachmittags.

Entree für Erwachsene 50 Kop., für Kinder 25 Kop.

Der Vorverkauf der Billets findet im Comptoir von Ludwig Meyer statt.

15

Jeden Freitag:

15

RESTE-VERKAUF.

Herzenberg & Rappoport.

15

15

Müller & Seidel, Maschinenfabrik,

Lodz, Wólczańska-Strasse Nr. 75,

bauen in bewährtesten Constructionen:

Schuss-Spulmaschinen für alle Garne,
Ketten-Spulmaschinen (Treibmaschinen)

für Fuss- und mechanischen Betrieb und in jeder gewünschten Spindelanzahl.

Zahlreiche Referenzen. — Vorzügliche Arbeit.

4291

Ein neuer Transport der besten Fahrräder wie:

„Triumph“, „Enfield“, die einzigen welche auf dem letzten Distanz-Fahren Warschau — Ralisch — Warschau die Strecke ohne Wechsel der Räder aushielten, „Adler“ und „Opel-Fahr-Räder“, sowie alle dazu gehörigen Theile, Tricotaugen, Pantoffeln, Anzüge etc.

Hochachtungsvoll

Paul Holtz,

Przyjazd-Strasse Nr. 10, vis-à-vis dem Cylisten-Club. Lofat.

FRIED. KRUPP, GRUSONWERK

Magdeburg-Buckau (Deutschland).

Zerkleinerungsmaschinen jeder Art besonders Steinbrecher, Kugelmühlen, Walzenmühlen, Kollergänge, Glockenmühlen, Schleudermühlen u. s. w. Vollständige Einrichtungen für Cement-, Chamotte-, Schmirgel- u. Dünnerfabriken, Gyps-, Trass-, Knochen- und Oelmühlen.

Vollständige Anlagen zur Aufbereitung v. Erzen.

Walzwerke

für Blech, Draht und Eisen verschiedenen Kalibers, sowie für Kupfer, Blei, Nickel, Platin, Silber, Gold etc.

85

Hartguss-Walzen

für Müllerei, Metall-, Gummi-, Tuch-, Pappen- und Papierfabrikation Eisenbahn-Geleistheile, Bäder, Krahne jeder Art, Gasmotoren, Bandsägen, Zeichentische, Cosinus-Regulatoren.

Ausführliche Kataloge kostenfrei.

Vertreter: Olszewicz & Kern, Warschau und Silesie bei Sosnowice.

Franciszek Borkowski,

Unternehmer für Erdarbeiten, übernimmt die Anlage von neuen Zeichen, Kanälen etc., Abderrangen und Ausschleifungen von alten Zeichen, von den einfachsten bis zu den hochgelegtesten Arbeiten nach engl. Art, Irrigation von Wiesen, Drainirungen von Feldern, Regulirung von Gärten in nächster Zeit, zu billigen Preisen. Preis für Regulirung von Gärten von 1—1½ Kop. für die Einf. Ecke, oder Nr. 150 für einen Morgen. Sämtliche Hilfsmaschinen und Geräthe auf Lager. Sämtliche Arbeiten werden ohne vorherige Sichtung fertig gestellt.

Lodz, Franciszkańska-Strasse Nr. 33.

5017

Ausgegabt S. Petersilge. Redakteur: Staatsrat Karl Schmidt. — Дозволено Цензором. — Schnellpressendruck (Dampfdruck) von S. Petersilge.

Z. dniem 1 Maja r. b. na Zielonym Rynku № 31 otworzyłem
sprzedział hurtową i detaliczną: —

w 1-szym oddziale:

owies, otręby żytnie i pszenne, sieczka, konicyzna, siano i słoma oraz smarowidło do osi, postronki do chomont, sznury, szpagat i. t. p.

w 2-im oddziale:

węgiel opałowy, wapno solejowskie, cement.

3-ci oddział specjalny dla sprzedaży:

kaszy, maki, grochu, ryżu, pośladu dla drobiu i kartoffli.

Dla panów piekarzy znajduje się również razówka żytnia, maka czarna żytnia i drobne czarne otręby do podsypki chleba. — Ceny możliwie niskie. Polecając się względem Sz. Publiczności, pozostałe z uszanowaniem

Am 1. Mai d. J. habe ich am Grünen Ringe Nr. 31 eine

Eröffnung:

Hafer, Korn, und Hafer-Kleie, Siede, Kleie, Hen und Stroh, Wagenschmiede, Kammel-Stränge, Schnüren, Sbagat u. s. w.

II. Abtheilung:

Stein-Kohlen, Solejower Kalk, Cement, u. s. w.

III. Abtheilung (besonders):

Grünen und Weiß, Bohnen, Reis, Getügel-Gut, Kartoffeln u. c.

Empfehle den Herren Bäckern-Bäckern Schrotmehl, Schwarzes Roggenmehl und seine Kleie zum Unterschütten des Brod-Teiges.

Indem ich mich dem hochgeschätzten Publikum empfehle, zeichne

3964

K. KONOPACKI

M. Le-vin's Garten.

Täglich:

5094

Großes Concert

der 1. Wiener Damenkapelle „Tegetthoff“.

Director Pechoc.

Anfang an Sonn- und Feiertagen um 5 Uhr, an Wochentagen um 7 Uhr.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

M. Le-vin.

Restaurant „Zum Lindengarten“;

Donnerstag und die folgenden Tage:

CONCERT

der Kapelle der 2. Artillerie-Brigade unter Leitung des Kapellmeisters Herrn H. M. Miliy.

Beginn an Wochentagen um 7 Uhr, an Sonn- und Feiertagen um 4 Uhr.

Entree an Wochentagen 10 Kop. an Sonn- und Feiertagen 20 Kop.

5097

N. Michel,

Betrikauer-Strasse Nr. 601/248.

Echte Japanwaaren

in größter Auswahl empfiehlt zu den billigsten Preisen das Tapiserie- und Kurzwaaren-Geschäft

Carl Berckenkamp,

Inh. Ernst Mogk.

5038

Eine der größeren Manufacturwaaren-Fabriken am Platze sucht für ihr Comptoir per 1. Juli a. c.

2 intelligente junge Leute

(Christen),

die mit Comptoir- und Rechnungswesen gut bewandert und der Landesprachen mächtig sind. Bezugl. Offerten sub „Comptoirist“ empfängt die Expedition dies. Ztg.

5080

Ein Blub,

unweit der Bahn, geeignet für Holz- oder Kohlen-Lager, ist zu verpachten.

Zu erfragen Petrikauer-Strasse Nr. 112 neu.

5100

„FÜRS HAUS“

Wochenschrift für deutsche Hausfrauen.

Wöchentlich eine „Unterhaltungsbeilage“, alle 14 Tage eine „Modennummer“ und eine Beilage „Fürs kleine Volk“, sowie monatlich eine „Musikbeilage“ und ein „Schnittmusterbogen.“

Herausgegeben von Clara von Studnitz zu Berlin.

Abonnementspreis bei direkter Zusendung unter Kreuzband nach allen Ländern des Weltpostgebietes jährl. 4 Rubel.

Man bestelle sich ein Probeheft dieses gediegenen von hunderttausenden deutscher Frauen gelesenen und über die ganze Welt verbreiteten Blattes, welches die Geschäftsstelle von „Fürs Haus“ zu Berlin S.W. (Germany) gratis u. franko an jede Adresse der Erde versendet.

Eine Postkarte genügt.

3396

Anzeigen, 1 Mark die 4 spaltige Zeile, finden die weiteste Verbreitung.

Die Seiffabrik

4500

J. Koth, St. Petersburg,

empfiehlt ihre Prima

Transmissions-Seile

aus bestem russischen Hanf, sowie aus Manillahanf und Baumwolle.

Vertreter: Christian Bigge, Lodz, Andreas-Strasse Nr. 20.

5140

Blumengeschäft „Juljanów“, Petrikauer-Strasse,

Täglich:

frische Erdbeeren.

Groß- und Endetail-Handlung

eröffnet:

I. Abtheilung:

Hafer, Korn, und Hafer-Kleie, Siede, Kleie, Hen und Stroh,

Wagenschmiede, Kammel-Stränge, Schnüren, Sbagat u. s. w.

II. Abtheilung:

Stein-Kohlen, Solejower Kalk, Cement, u. s. w.

III. Abtheilung (besonders):

Grünen und Weiß, Bohnen, Reis, Getügel-Gut, Kartoffeln u. c.

Empfehle den Herren Bäckern-Bäckern Schrotmehl, Schwarzes Roggenmehl und seine Kleie zum Unterschütten des Brod-Teiges.

Indem ich mich dem hochgeschätzten Publikum empfehle, zeichne

3964

Erklärung.

Bezugnehmend auf die in Nr. 139 befindliche Annonce des Herrn Restaurateur Fischer, erlaube ich mir zu erklären, daß ich die Stellung selbst verlassen habe, aus dem Grunde, weil ich die Behandlung des

Herrn und M-me Fischer

nicht länger ertragen konnte, und daß ich mich meinen Kenntnissen gemäß um eine angemessene Stellung umsehen mußte. Eruche Herrn Fischer höf. seine mit gesagten beleidigenden Worte auf diesem Wege zurückzunehmen, wibrgenfalls ich genannten Herrn sowie M-me Fischer zur gerichtlichen Verantwortung ziehen werde.

Hochachtungsvoll

5115 Adolf Jeschke.

Warnung!

Hiermit warne ich alle Dienstgen, welche mit mir in geschäftlicher Beziehung stehen, einem gewissen

Adolf Jeschke, der bei mir in Diensten gestanden hat, aber bereits entlassen worden ist und nie das Recht besessen hat, für mich und auf meinen Namen Incassos zu machen, irgend welche Zahlungen zu leisten, da Benannter in gar keiner Beziehung zu mir steht.

Hochachtungsvoll

Adolf Fischer,

Restaurateur.

Ein Laden

mit einem Zimmer ist sofort zu vermieten. Näheres Petrikauer-Strasse Nr. 59, im Wurzelgeschäft.

5051

Eine gute Rödin

wird per sofort bei gutem Gehalte für ein besseres Restaurant gesucht. Adresse in der Expedition d. Ztg. zu erfahren.

5058

Lüttiger Agent

gegen hohe Provision für einen neu patentirten Artikel gesucht.